Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus, In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 261.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 14. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Haltung der polnischen Fraktion in den Gewerbeordnungs-Debatten.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die polnische Fraktion im Reichstage sich mehr und mehr aller politischen Selbständigkeit entäußert und sich lediglich im Schlepptau des Zentrums bewegt, so wäre dieser Beweis durch ihre Haltung bei den Debatten über die Novelle zur Gewerbeordnung erbracht worden. In der Sitzung des Reichstages am 6. d. M. sagte der Kommissar des Bundesraths, Geh. Rath Bödiker u. A., die Klagen über die Polizei seien eine nicht berechtigte, sondern unberechtigte Eigenthümlichkeit der östlichen Provinzen Preußens. Ob es sich hier um eine berechtigte oder unberechtigte Eigenthümlichkeit handelt, wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht erörtern, die Thatsache selbst, daß aus den östlichen Provinzen mehr Klagen über die Polizei eingehen, als aus den westlichen, wird wohl richtig sein und es wird sich auch gewiß nicht bestreiten lassen, daß die polnische Bevölkerung der östlichen Provinzen, oder vielmehr Diejenigen, welche sich als ihre berufenen Vertreter im Parlament und in der Presse hinstellen, einen sehr wesentlichen Antheil an diesen Klagen haben.

Diesen Eindruck hat auch der „Kuryer Pozn." gehabt, denn unter Bezugnahme auf die erwähnte Aeußerung des Vertreters des Bundesraths bringt er wieder eine ganze Serie von Klagen und Beschwerden über polizeiliche Maßnahmen gegenüber polnischen Vereinen. Er klagt, daß die Polizei die Generalversammlungen der landwirthschaftlichen Vereine, der Vereine zur Unterstützung der lernenden Jugend, die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften ihrer Ueberwachung unterziehe, daß in Westpreußen das polnische Zentral-Wahlkomite in Polizeistrafe genommen worden sei, weil es verabsäumt habe, seine Sitzungen polizeilich anzumelden u. dgl. m. Gemaßregelte Beamte aus ganz Preußen, so sagt das polnische Blatt, wurden nach der Provinz Posen geschickt, um hier ihre Gesinnungstüchtigkeit zu erweisen, man umgebe sogar die Kanzeln mit aufpassenden Söhnen der hl. Hermandad und mache unter Assistenz von Militär Jagd auf Mai-Geistliche.

Wenn man diese immer wiederkehrenden Klagen liest, so sollte man in der That meinen, die Polen im Reichs- und Landtage müßten jede sich darbietende Gelegenheit benutzen, um die Befugnisse der Polizei auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einschränken zu helfen. Aber im Gegentheil! Die polnischen Abgeordneten, die sonst immer mit Klagen über die Polizei bei der Hand sind, sie geben jetzt im Reichstage mit ihren Stimmen nicht selten den Ausschlag für gesetzliche Bestimmungen, welche eine entschiedene Vermehrung der polizeilichen Machtbefugnisse bedingen.

Mit Recht erhob der Abgeordnete Richter in der Sitzung vom 11. d. M. den Vorwurf gegen die Polen, daß sie, die immer mit Klagen über die Uebergriffe der unteren Polizeiorgane bei der Hand seien, jetzt mit daran arbeiten, den Einfluß derselben zu verstärken. Die Antwort, welche Herr v. Chlapowski darauf gab, erregte, wie wir aus dem Parlamentsbericht ersehen, die Heiterkeit des Hauses, und das mit Recht. „Er und seine Fraktion", sagte der polnische Redner, „wolle gerade deshalb, weil sie über polizeiliche Uebergriffe zu klagen hätten, die Thätigkeit der Polizeiorgane auf Gebiete hinlenken, die geeigneter für ihre Wirksamkeit wären." Man kann diese Erklärung in der That nur als einen Scherz auffassen, denn Herr v. Chlapowski wird uns doch nicht im Ernst einreden wollen, daß er wirklich glaubt, die Polizei werde in ihrem die polnischen Vereine betreffenden Ueberwachungseifer irgendwie nachlassen, wenn ihr durch die Novelle zur Gewerbeordnung neue Gebiete für ihre Thätigkeit und für die Geltendmachung ihres Einflusses erschlossen werden. Wir meinen aber, für derartige kleine Scherze ist die Sachlage doch zu ernst. Warum sprechen denn die Herren nicht lieber offen aus, was ja doch Jedermann weiß, daß sie sich mit ihrer Abstimmung lediglich nach dem Zentrum richten, daß sie, wenn Letzteres auf dem kirchenpolitischen Gebiete von der Regierung keine weiteren Zugeständnisse erhoffte und deshalb in seine frühere oppositionelle Haltung zurückginge, mit noch größerer Bereitwilligkeit gegen die Erweiterung der polizeilichen Befugnisse stimmen würden.

Nun, es sind ja jetzt allerdings wieder Aussichten vorhanden, daß die guten Dienste, welche das Zentrum der Regierung leistet, nicht ohne Anerkennung bleiben. Die in Aussicht stehende kirchenpolitische Vorlage kann, wenn sie wirklich noch zur Erscheinung kommt und die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren findet, auch für die polnische Geistlichkeit einige Erleichterungen herbeiführen; wenn die Herren von der polnischen Fraktion aber im Uebrigen glauben, daß eine vollständige Aussöhnung des Zentrums mit der Regierung auch ihnen Vortheile bringen, daß insbesondere die polizeiliche Ueberwachung ihrer Vereine und Versammlungen weniger rigoros gehandhabt werden würde, so sind sie ganz gewiß auf dem Holzwege.

Was die polnische Wählerschaft zu der Haltung ihrer Vertreter sagt, brauchen wir hier leider nicht in Frage zu ziehen. Die polnischen Gastwirthe, die kleinen Handwerker und Gewerbtreibenden werden ja über die Segnungen, welche ihnen die Novelle zur Gewerbeordnung bringen wird, bitter klagen, sie werden sich über polizeiliche Chikanen aller Art beschweren und die Deutschen verwünschen, die ihnen dieses neue Gesetz aufgedrungen haben, und die polnische Presse wird ihnen darin getreulich beistehen — aber, daß ihre eigenen Vertreter den Ausschlag für die Annahme dieser gesetzlichen Bestimmungen im Reichstage gegeben haben, das wird man ihnen nicht sagen, und die polnische Wählerschaft besitzt leider zum überwiegend größten Theile noch nicht dasjenige Maß von politischer Reife, um in solchen Fragen selbstständig zu urtheilen.

Die Danckelmann'sche Waldschutzschrift.

Der Reichstagsabgeordnete von Minnigerode hat sich in der ersten Berathung der Holzzollvorlage nachzuweisen bemüht, daß das Holz in unserem bestehenden Zolltarif ganz besonders stiefmütterlich behandelt sei. Nach seiner Ansicht werden von den Agrariern schon die Vieh- und Getreidezölle „vielleicht nicht mit Unrecht" als zu niedrig im Vergleich zu den Industriezöllen bezeichnet, wenn er sich auch „im Augenblick" nicht zum Vertreter der agrarischen Richtung machen wolle. „Wenn man aber", fuhr er fort, „einem agrarischen Zoll zunächst das Wort reden und eine Erhöhung desselben wünschen muß, dann ist es wohl der Holzzoll, denn der ist im Tarif ganz ungebührlich niedrig bemessen worden und bewegt sich je nach der Qualität in dem Prozentsatz von gegen 2 bis gegen 3 Prozent, während im Uebrigen man im Allgemeinen die ad valorem-Zölle des Tarifs wohl richtig beziffern kann als zwischen 10 und 12 Prozent liegend."

Auf die Gesammtheit des Tarifs kann sich diese Behauptung nicht wohl beziehen, wenigstens würde sie dann durchaus unrichtig sein, da sich in unserem Tarif Zölle vorfinden, die kaum ein Prozent, und andere, die 20, 30, ja 60 Prozent und mehr vom Werthe der Waare ausmachen. Der Redner scheint eine gewisse Gruppe von Artikeln gemeint und dabei vielleicht die Ausführungen des Oberforstmeisters Danckelmann im Auge gehabt zu haben, der sich ebenfalls nachzuweisen bemüht hat, daß die jetzigen Holzzölle unbillig niedrig bemessen seien. In seiner „Waldschutzschrift" bemerkt derselbe nämlich (S. 11.): „Auch die der Landwirthschaft und Industrie für Rohstoffe und Halbfabrikate i. J. 1879 gewährten Zollsätze — z. B. für Roggen mit 5,9 Prozent, für Ochsen mit 6,6 Prozent, für Butter mit 13,3 Prozent, für Roheisen mit 11,3 Prozent, für Soda rohe mit 18,10 Prozent, für Petroleum mit 11,0 Prozent, für Sohlleder mit 15 Prozent — sind fast ausnahmslos erheblich höher als die Nutzholzzölle."

Diese Auseinandersetzung ist nun aber in der Broemel'schen Schrift über die Holzzölle vor 1865 schon mit folgender Entgegnung (S. 23) bedacht worden: „Diese Argumentation ist — ganz abgesehen von dem durchaus verkehrten Standpunkte, als ob die Zollsätze mechanisch in gleichem Verhältnisse zum Handelswerthe und nicht vielmehr in Rücksicht auf Produktion, Verbrauch und Verkehr bemessen werden müßten! — schon darum völlig trügerisch, weil sie sich nur auf einige herausgegriffene Zollsätze stützt, welche die Behauptung des Dr. Danckelmann zu rechtfertigen scheinen. Aber diesen Sätzen lassen sich leicht eben so viel und weit mehr andere entgegen stellen, welche dieser Behauptung direkt widersprechen. Dr. Danckelmann erwähnt von Ackerbauprodukten nur Roggen; sehr begreiflich, denn für Weizen macht der Zoll nur 4,6 Proz., für Gerste nur 2,9 Proz. vom Werthe aus, und Kartoffeln, Obst, frisches Gemüse, eine Reihe von Sämereien gehen zollfrei ein. Von Rohmetallen ist eben nur Roheisen zollpflichtig, Kupfer, Blei, Zink u. s. w. sind zollfrei. Vor Allem aber sind sehr viele jener Rohstoffe, welche dem Hauptartikel unserer Holzeinfuhr, dem Rohholz, entsprechen, gar nicht mit Zöllen belastet. Wolle, Flachs, Hanf, Baumwolle, Häute, ferner alle rohen Bergwerksprodukte (Erden, Erze, Steinkohlen 2c.) sind auch 1879 noch zollfrei geblieben, und jeder Versuch, auch diese Erzeugnisse mit Schutzzöllen zu belegen, würde im größten Theil der deutschen Industrie den heftigsten Widerstand hervorrufen. Die Behauptung des Dr. Danckelmann: „Auch die der Landwirthschaft und Industrie für Rohstoffe und Halbfabrikate im Jahre 1879 gewährten Zollsätze sind fast ausnahmslos erheblich höher als die Nutzholzzölle" — ist schlechthin wahrheitswidrig."

Weder Herr Danckelmann noch Herr von Minnigerode werden gegen diese Abfertigung einen stichhaltigen Einwand machen können. Herr von Minnigerode mag trotzdem getrost in seinen Reden für die „Autorität" des Herrn Danckelmann in volkswirthschaftlichen Fragen in abstracto weiter schwärmen, nur möge er sich in seinem eigenen Interesse hüten, irgend welche Zahlen des Herrn Danckelmann zu seinen Ausführungen zu verwerthen, denn die „Waldschutzschrift ist an Zahlengrup pirungen, die nach demselben Prinzip konstruirt sind wie die obige, überreich.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. April. Mit der Entschädigung unschuldig Verhafteter und Verurtheilter sieht es vorläufig noch recht schlimm aus. Der Antrag Phillips-Lenzmann hat auch in modifizirter Gestalt keine Aussicht, zum Gesetz zu werden. Zwar im Reichstage ließe sich wohl für die eine oder andere Fassung eine große Majorität aus allen Parteien zusammenbringen, aber im Reichsjustizamt macht sich ein solcher Widerstand gegen alle diese Bestrebungen geltend, daß auch die eifrigsten Freunde dieser Entschädigungsangelegenheit die Hoffnung sinken lassen. Man ist in parlamentarischen Kreisen der Ansicht, dieser Widerstand sei nicht allein aus juristisch-technischen und finanziellen Bedenken zu erklären, sondern es müsse ein mächtiger Wille diese Zurückhaltung geboten haben, um nicht der verhaßten Fortschrittspartei vor dem Volke den Triumph zu lassen, dem allgemeinen Rechtsbewußtsein einen gesetzlichen Ausdruck verschafft zu haben. Angesichts dieser Sachlage sind auch alle Versuche aussichtslos, welche den Antrag Phillips der Regierung annehmbar machen wollen. Neuerdings haben die Abgeordneten Dr. v. Schwarze und Wölfel der Kommission zwei Vorschläge unterbreitet, welche die Entschädigung von Personen, welche unschuldig in Untersuchungshaft gesessen haben, vollständig bei Seite lassen, und nur die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafhaft regeln wollen. Der wesentliche Paragraph des Wölfel'schen Antrages lautet:

„Hat im Falle der Wiederaufnahme eines durch rechtskräftiges Urtheil geschlossenen Verfahrens die Freisprechung eines Verurtheilten zu erfolgen, welcher die erkannte Strafe ganz oder theilweise verbüßt hat, so ist auf Antrag des Verurtheilten in dem Urtheile, welches die Freisprechung ausspricht, der Staatskasse die Verpflichtung zur Entschädigung des Verurtheilten aufzuerlegen, wenn die Freisprechung erkannt wird, weil der Verurtheilte die ihm zur Last gelegte That nicht begangen hat. Der Antrag ist nur bis zur Erlassung des Urtheils zulässig."

Damit wird die Wirkung des ursprünglichen Antrages Phillips außerordentlich eingeschränkt. Die unschuldig erlittene Untersuchungshaft ist bei Weitem häufiger und deshalb auch wirthschaftlich schädlicher, als die analoge Strafhaft. Indessen man könnte, wenn die Regierung den neueren Anträgen wohlwollender gegenüberstände, als den früheren, sich mit denselben in der Hoffnung auf spätere Erweiterung vorläufig zufrieden geben. Dieses größere Wohlwollen ist aber nicht vorhanden. Unter diesen Umständen wird nutzlos das Prinzip preisgegeben, ohne dafür praktische Zugeständnisse zu erlangen. — Der Bundesrath hat die vom Reichskanzler vorgeschlagenen Ausführungsbestimmungen zu dem erlassenen Einfuhrverbot von amerikanischem Schweinefleisch, wie vorauszusehen war, angenommen. Ja, er hat sogar den Reichskanzler ersucht, für die Durchfuhr ausländischen Schweinefleisches analoge Bestimmungen zu erlassen. Dadurch wird nicht nur die Zufuhr billiger Fleischnahrung aus Amerika unmöglich gemacht, sondern auch durch die den Verkehr außerordentlich belästigende Forderung der amtlichen Ursprungsatteste eine solche Zufuhr aus anderen Ländern erheblich erschwert und in Folge dessen eingeschränkt. Das geschieht Alles natürlich nur um der „Trichine des armen Mannes willen", nicht zum Vortheil unserer Agrarier! Unsere Export-Industrie wird auch aus diesem Grunde die Nachtheile der Repressivmaßregeln tragen müssen, welche Nordamerika plant. Wir kommen auf jene Bundesrathsbeschlüsse deshalb zurück, weil in jenen Ausführungsbestimmungen ein erhebliches Stück des materiellen Verordnungsrechtes der Regierung zur Erscheinung kommt. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit recht klar, wie heilsam der bei der Berathung der Gewerbegesetznovelle von der liberalen Majorität gefaßte Beschluß war, das Verordnungsrecht der Regierungen nicht von der Kontrolle des Parlaments zu befreien. Wenn schon mit den Ausführungsbestimmungen, die man bisher gewöhnlich vollständig dem pflichtgemäßen Ermessen der Regierung überließ, ein so bedeutender wirthschaftspolitischer Eingriff gemacht werden kann, wie im vorliegenden Falle, dann wird der Reichstag sich gewiß aus den partikularistischen Beweggründen des Abgeordneten Windthorst seines Kontrollrechtes über die Verordnungen der Regierung selbst nicht entäußern dürfen.

— Die Ausschüsse des Bundesrathes, so schreibt man der „Nat.-Ztg.", beschäftigen sich jetzt mit den Anlagen zum Etat für 1884/85, die jetzt nahezu in vollem Umfange vorliegen. Die Berathungen wickeln sich schnell ab, da die Etats meist den diesjährigen Ansätzen entsprechen. Die Einbringung des Etats im Reichstage wird daher in einigen Tagen bereits erfolgen können. Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß in dem neuen Etat die Wiederansetzung solcher Positionen unterblieben ist, welche in dem diesjährigen Etat durch den Widerspruch des Reichtags in Fortfall gekommen sind, wie beispielsweise die Errichtung einer Unteroffizierschule in Neu-Breisach und dergleichen mehr. Die Regierung geht davon aus, daß die Durchberathung des Etats dadurch sich wesentlich vereinfachen und verkürzen werde. Im Bundesrathe haben die Etatsberathungen bis jetzt keinerlei Beanstandung erfahren und es ist nicht anzunehmen, daß sie weiterhin zu Anständen führen.

— Die Erklärung des Kriegsministers, General Bronsart v. Schellendorff, in der letzten Sitzung der Gewerbeordnungskommission des Reichstags über den Antrag Baumbach und Gen. betreffend die Militärwerkstätten und Kantinen hatte auf eine am 27. Januar 1870 seitens des damaligen Kriegsministers ergangene Anordnung Bezug genommen. Diese von dem Militär-Oekonomie-Departement des Kriegsministeriums an sämmtliche General-Kommando's erlassene Verfügung hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem durch die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 dem Gewerbebetriebe im Allgemeinen eine freiere Bewegung gegeben worden, ist auch den Truppen die Anfertigung und die Beschaffung von Offiziersequipagegegenständen durch eigene Kommissionen resp. durch Vermittelung der Regimentsschneider — unter Aufhebung aller bisher bestandenen anderweiten Beschränkungen — fortan unter der Bedingung zu gestatten, daß nach eingeholter Zustimmung des Regimentskommandos: 1) der Gewerbebetrieb bei der zuständigen Behörde angemeldet wird; 2) der Betrieb entweder mit Zivilkräften oder vermittelst der Militärhandwerker in dienstfreien Stunden gegen Vergütung erfolgt; 3) der Staat für die etwaige Benutzung der fiskalischen Handwerksstätten 2c. angemessen entschädigt wird. — Dem königlichen Generalkommando stellt das unterzeichnete Departement daher ganz ergebenst anheim, in diesem Sinne das Erforderliche an die dortseitigen Truppentheile gefälligst zu verfügen und in den Fällen, wo dieselben zu dem in Rede stehenden Zweck fiskalische Handwerksstätten 2c. benutzen, die Entschädigungssätze durch die Intendantur ermitteln und festsetzen zu lassen, welche letztere auch die Abführung der Beträge an die bezüglichen Kassen und deren vorschriftsmäßige Vereinnahmung zu überwachen hat."

— Zwei Tage nur hat der Reichstag noch zu alleiniger ungestörter Verfügung. Diese Zeit wird dazu benutzt werden, unter allen Umständen noch die zweite Berathung der Gewerbeordnungsnovelle zu erledigen, nöthigenfalls mit Einschiebung einer Abendsitzung. Am Montag beginnt dann die Konkurrenz des Abgeordnetenhauses und da am Mittwoch Bußtag ist, wird der Reichstag erst am Donnerstag nächster Woche seine Arbeiten fortsetzen. Das Abgeordnetenhaus wird ohne Verzug zu der Berathung der Verwaltungsreformgesetze schreiten; der sehr umfangreiche Kommissionsbericht, erstattet von dem Abg. v. Heydebrandt, ist bereits vollendet und wird am Montag die Gutheißung der Kommission finden. Wie sich in Zukunft die Geschäfte beider Häuser neben einander abwickeln werden und welcherlei Veranstaltungen getroffen werden sollen, um die Unzuträglichkeiten dieses Zustandes möglichst zu beschränken, darüber vermag sich augenblicklich noch niemand eine klare Vorstellung zu machen. Sicher ist, daß wir noch niemals vor einer parlamentarischen Zwangs- und Dranglage von auch nur annähernd so großen Schwierigkeiten wie jetzt, gestanden haben.

— Ueber die Ursachen der Niederlage des liberalen Kandidaten im Wahlkreise Ostenrode-Neidenburg äußert sich das „Deutsche Reichsblatt", bekanntlich das Organ der sezessionistischen Partei, folgendermaßen:

„Einmal liegen die Verhältnisse für die Liberalen dort ungünstiger. In dem allergrößten Theil des Wahlkreises spricht nicht nur die ganze ländliche Bevölkerung, mit Ausnahme der großen Gutsbesitzer, sondern sprechen auch die Arbeiter und die kleineren Handwerker in den Städten polnisch. Nun kann weder der liberale Kandidat polnisch, noch können es die Freunde, die ihm helfen wollten. Der kleine polnische Mann hat aber nur Vertrauen zu dem, der zu ihm in seiner Muttersprache spricht. Sämmtliche Gendarmen, Gerichtsdiener 2c. können polnisch und sind zugleich Agitatoren für die konservative Partei. Und sie haben diesmal beim Agitiren tüchtig dran müssen! Dann sind zwar die Liberalen unter sich einig gewesen, aber sie haben viel zu wenig gethan. Es ist anfangs zwar ein liberaler Wahlaufruf veröffentlicht worden, der war gut gemeint, aber doch nicht so eingerichtet, um sonderlich zu Herzen zu gehen. In der letzten Zeit sind von konservativer Seite Schriftstücke mit Angriffen gegen die Liberalen verbreitet und diese sind von liberaler Seite gar nicht widerlegt worden. Es sind da wunderbare Dinge passirt. Es war z. B. ein kräftiges liberales Flugblatt fertig, das in deutscher und polnischer Sprache verbreitet werden sollte. Schon neun Tage vor der Wahl ist es einem der Führer der dortigen Liberalen übergeben worden, und es wurde zugesagt, daß dasselbe noch an demselben Tage deutsch und polnisch gedruckt werden sollte. Dies Flugblatt ist gar nicht erschienen, gar nicht mehr zum Vorschein gekommen. Wie das gekommen ist, weiß Niemand. In dem ganzen Wahlkreis bestand bisher nur ein Blatt, welches liberal war oder doch auch liberale Artikel aufnahm. Und dies einzige Blatt, welches den Liberalen nützen konnte, ist einige Tage vor der Wahl, nämlich mit Schluß des alten Quartals, eingegangen. Daß die Liberalen dies Blatt eingehen und wenige Tage vor der Wahl eingehen ließen, das zeigt schon, wie wenig politisches Leben unter ihnen ist. Dann war gar keine Organisation unter den dortigen Liberalen. In einzelnen wenigen Orten hat eine kleine Zahl von Leuten wacker im liberalen Interesse gearbeitet. Aber auch unter diesen ist kein Zusammenhang gewesen. Jeder arbeitete auf seine eigene Hand. Und dabei konnte natürlich nichts herauskommen."

— In der Briefmarkenfrage ist gestern im Bundesrathe über die Eingaben, betreffend die Verschiedenheit der Post-Werthzeichen berathen worden. Man beschloß, den Eingaben keine Folge zu geben und den bairisch-würtembergischen Standpunkt festzuhalten, so daß es bei dem Abkommen bezüglich Beförderung der Postkarten sein Bewenden haben soll.

— Bezüglich der Revision des Aktiengesetzes wird der „N.-Z." als verläßlich Folgendes gemeldet: Im Reichs-Justizamt ist von dem Geh. Ober-Regierungsrath Hagens an der Hand der Verhandlungen mit den Sachverständigen ein Entwurf ausgearbeitet worden, welcher jetzt der Schlußredaktion unterliegt und wozu nun noch Motive ausgearbeitet werden. Ob der Entwurf zunächst an die Bundesregierungen geht oder alsbald dem Bundesrathe unterbreitet werden soll, harrt noch der Entscheidung; jedenfalls ist mit voller Bestimmtheit anzunehmen, daß der Reichstag in dieser Session mit dieser Angelegenheit nicht befaßt werden wird.

— Der Kultusminister hat, wie die „Weser-Ztg." meldet, den Regierungen eröffnet, daß die Ausstellung von Zeugnissen Seitens der Schulaufsichtsbeamten für Volksschullehrer und für früher im Schuldienst beschäftigt gewesene Personen behufs Bewerbung um andere Lehrerstellen und zu ähnlichen Zwecken als ungehörig angesehen werden müsse. Es ist demgemäß die Ausstellung solcher Zeugnisse verboten, und lediglich gestattet, auf bezügliche Erkundigungen mittels amtlichen Schriftwechsels sich über Befähigung, Leistungen und Führung der unterstellten Lehrer zu äußern. Für die Lehrer, welche sich um Privatstellen bewerben wollen, ist damit die Aussicht auf Erfolg sehr erschwert, denn ohne ein günstiges Zeugniß der nächsten Vorgesetzten kann eine Bewerbung kaum helfen, und daß die Betreffenden, welche Stellen zu besetzen haben, nicht leicht geneigt sein werden, an die verschiedenen Vorgesetzten der Bewerber, deren Adressen ihnen noch dazu meist fehlen, privatim zu schreiben und um Auskunft zu bitten, liegt auf der Hand.

— Wie erst nachträglich bekannt wird, hat das Zentrum anläßlich der letzten Kulturkampfs-Debatten im Abgeordnetenhause die Genugthuung gehabt, eine Zustimmungsadresse evangelischer Arbeiter zu erhalten. Die sonderbaren Leute, welche sich zu dieser Ovation verstiegen, sind die Mitglieder des Bochumer „Christlich-sozialen Arbeitervereins", der allerdings auch eine große Anzahl Katholiken in sich birgt, indessen nicht so viele, daß von einer Majorisirung der Evangelischen gesprochen werden kann. Auf die Adresse, in welcher dem Zentrum „Anerkennung und Dank" für seine Haltung gesagt wird, hat sich Herr von Schorlemer-Alst zu erwidern beeilt, indem er ausführt: „Diese Zustimmung, ausgehend von gläubigen Christen katholischer und evangelischer Konfession, ist darum für uns besonders werthvoll und bestärkt uns in der Ueberzeugung, daß der sog. „Kulturkampf" mit seinen vielen unheilvollen Folgen sich auch gerade in den Werkstätten der Handwerker und Arbeiter schmerzlich fühlbar gemacht hat, daß daher alle, die es mit dem Wohle des Volkes redlich meinen, die Beendigung dieses unseligen Haders mit vereinten Kräften fort und fort erstreben müssen." Die ultramontanen Redner werden es sich ganz gewiß nicht entgehen lassen, nach Wiederbeginn der Sitzungen des Abgeordnetenhauses und bei passender Gelegenheit aus der Zustimmung evangelischer Arbeiter Kapital zu schlagen.

— Aus parlamentarischen Kreisen wird der „Voss. Ztg." mitgetheilt, daß am gestrigen Vormittag der Rechtsanwalt Dr. Sello, welcher zu der liberalen Vereinigung gehört, seinen Kollegen von der polnischen Fraktion, Herrn v. Chlapowski-Fraustadt, vor Gericht vertheidigt hat. Herr Dr. Sello hat die persönliche Wahrnehmung des Termins von der ausdrücklich dem Herrn v. Chlapowski gegenüber ausgesprochenen Voraussetzung abhängig gemacht, daß Herr v. Chlapowski während der Abwesenheit des Dr. Sello sich der Theilnahme an den Abstimmungen des Reichstages enthalten werde, um das Resultat, welches bekanntlich in den letzten Tagen von einer Stimme abhing, nicht zu Ungunsten der Liberalen zu alteriren. Trotzdem hat Herr v. Chlapowski gestern an einer Abstimmung theilgenommen, bei welcher mit Stimmengleichheit zu Ungunsten der Liberalen entschieden wurde. Von seinem nachträglich im Reichstage erschienenen Vertheidiger zur Rede gestellt, erklärte Herr v. Chlapowski, er habe die Aufforderung des Dr. Sello vom Tage vorher für einen Scherz gehalten.

— Die zu einer Militärschießschule oder einem ähnlichen Militär-Institut kommandirten Offiziere gehören, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 22. Februar d. J., nicht zu dem eigentlichen Personalbestande des Instituts und theilen nicht mit diesem Personal die Eigenschaft, der Garnison des Ortes, woselbst das Militär-Institut sich befindet, anzugehören. Die Ortsgemeinde hat demzufolge diesen Offizieren Quartier zu gewähren. Nur wenn die Dauer des Kommandos länger als sechs Monate feststeht, sind die hinkommandirten Offiziere als dahin versetzt zu betrachten, und braucht die Ortsgemeinde ihnen dann kein Quartier zu gewähren.

— Ueber die deutschen Sozialisten, die in Kopenhagen versammelt gewesen sind, wird den „Hamb. Nachr." nachträglich gemeldet: Als die Polizei am 1. April in den Gasthöfen die wahren Namen der fremden Herren festgestellt hatte, wollte Liebknecht durch einen Advokaten Rechtsverwahrung einlegen, wurde aber doch bedenklich, als ihm der Polizeidirektor Crone auseinandersetzte, daß nach dem dänischen Gesetze betreffend die Fremdenkontrolle vom 15. Mai 1875 die Polizei berechtigt sei, sämmtliche Herren Sozialisten in Untersuchung zu ziehen, und daß sogar eine kurze Freiheitsstrafe, bezw. Gefängniß bei Wasser und Brot die Folge sein könne. Der Polizeidirektor forderte ihn und seine Genossen auf, sich durch schleunigste Abreise dieser Untersuchung zu entziehen, welches Liebknecht auch versprach. Die meisten Theilnehmer am Kongresse reisten daher schon am Montag ab. Es wurde ihnen gleichzeitig bedeutet, daß man nicht in Dänemark wie in der Schweiz ein Asyl für dergleichen Gäste zu erwarten habe und daß die Behörden im Wiederholungsfalle genöthigt sein würden, mit ganz anderer Strenge dergleichen heimlichen Zusammenkünften gegenüber aufzutreten.

Das preußische statistische Büreau hat soeben den 68. Band des amtlichen Quellenwerks „Preußische Statistik" ausgegeben, welcher die Bewegung der Bevölkerung, mit Einschluß der Wanderungen, im preußischen Staate während des Jahres 1881 behandelt. Es haben danach während dieses Jahres überhaupt 1,054,362 Geburten, 209,586 Eheschließungen und 723,937 Sterbefälle stattgefunden. Die Zahl der Geborenen hatte im Jahre 1871 zufolge des vorhergehenden Kriegsjahres nur 868,457 betragen, war sodann bis zum Jahre 1876, in welchem dieselbe 1,102,023 betrug, beständig gestiegen, in den beiden folgenden Jahren gefallen, im Jahre 1879 wieder gestiegen und ist in den Jahren 1880 und 1881 wieder gefallen, im Jahre 1881 sogar noch unter den im Jahre 1874 erreichten

Hanka.

Eine Erzählung aus den Bergen von Max Ring.
(Nachdruck verboten.)
(19. Fortsetzung.)

Wie er jetzt so an ihrer Seite im Schatten der hohen Buchen, an dem rauschenden Gebirgsbache unter den duftenden Blumen saß und das reizende Mädchen mit den wunderbaren Augen ihn so freundlich anblickte, kam er sich selbst wie verzaubert vor, glaubte er ein poetisches Waldmärchen zu erleben, erschien ihm Hanka wie eine romantische Nymphe des Waldes und der schöne Knabe zu ihren Füßen wie ein holder Liebesgott im Gefolge einer himmlischen Fee.

Vor diesem reizenden Bilde mußten alle seine Zweifel und Bedenken schwinden, alle seine Vorurtheile verstummen. Bei dem Anblick des lieblichen Mädchens im Angesicht der herrlichen Natur vergaß der Professor den Abstand der Verhältnisse, die Gesellschaft mit ihren lächerlichen Ansprüchen, die ganze Welt mit ihren hergebrachten Forderungen und Gesetzen, die er in diesem Augenblick für leer, eitel und nichtig hielt.

Was kümmerte ihn Rang, Reichthum und Wissen? War nicht diese reine, unschuldige Natur, diese treue Seele, dieses unverdorbene Herz, das keine Lüge, keine Heuchelei kannte, mehr werth als all' die künstlichen Automaten und seelenlosen Puppen mit ihren feinen, übertünchten Formen und ihrer falschen, raffinirten Bildung, hinter der sich nur ihre Gemüthsleere und der Mangel an eigenen, ursprünglichen Gedanken verbarg? Konnte es für einen Mann etwas Schöneres geben, als die in dem jungfräulichen Boden schlummernden Keime zu wecken, als diesen noch unentweihten Geist zu bilden und zu erziehen? Besaß nicht Hanka alle Eigenschaften, um einen Mann zu beglücken, Demuth und Bescheidenheit, den Zauber der Unschuld, die reinste Selbstlosigkeit und höchste Opferfähigkeit? Was hinderte ihn, ihr seine Liebe zu gestehen und ihre Hand zu fordern?

Während der Professor sich solchen Gedanken überließ, saß Hanka mit niedergeschlagenen Augen an seiner Seite, als ahnte sie, was in seiner Seele vorging. Sie selbst wagte nicht, an die Möglichkeit seiner Liebe zu denken oder gar eine Verbindung mit einem Manne zu hoffen, der so hoch über ihr stand und zu dem sie nur wie zu einem höheren Wesen emporblickte. Trotz ihres Stolzes fühlte sie sich hochgeehrt und beglückt, daß er sie begleitete und so freundlich mit ihr sprach, als ob sie seines Gleichen, obgleich sie nur ein armes, unwissendes Mädchen, eine herumziehende Musikantin war.

Allerdings hatten die letzten Ereignisse und ihre Stellung zu der Baronin einigermaßen die zwischen Beiden vorhandene Kluft ausgeglichen und die schroffe Ungleichheit ihrer Verhältnisse gemildert. Seit jenem Abenteuer an der Teufelskanzel behandelte der Professor Hanka mit achtungsvoller Vertraulichkeit, wogegen auch sie kein Geheimniß vor ihm hatte und über Alles offen mit ihm sprach, was sie selbst und ihr eigenes Schicksal betraf, während sie über die Angelegenheiten ihrer Herrin nach wie vor ein strenges Stillschweigen beobachtete. Sie hatte keinen Gedanken, den sie vor ihm verbarg, selbst nicht ihren Wunsch, nach Amerika zu gehen, und ihre Lust, in fernen Ländern herumzuschweifen, die er jetzt mit allen ihm zu Gebote stehenden Gründen lebhaft bekämpfte.

„Warum wollen Sie," fragte er besorgt, „nach Amerika gehen und die Frau Baronin verlassen, die Ihnen so herzlich zugethan ist und an der Sie eine wahre Freundin besitzen? Wollen Sie sich von Neuem all' den Gefahren ihres bisherigen Lebens aussetzen und Ihre sichere Stellung wieder aufgeben, um einem mehr als zweifelhaften, ungewissen Glück nachzujagen?"

„Ich will ja gern bei meiner guten, gnädigen Frau bleiben," erwiderte Hanka, „so lange, wie sie lebt und sie meiner Pflege bedarf. Aber was soll ich anfangen, wenn sie, wie ich fürchte und die Aerzte sagen, plötzlich stirbt? Dann stehe ich wieder einsam, verlassen und allein in der großen Welt wie ein verlorenes Kind."

„Nein, nein!" entgegnete der Professor erregt, „Sie haben Freunde, die für Sie sorgen, Sie beschützen werden, wenn Sie der Hülfe bedürfen."

„Ich kenne keinen Menschen," versetzte sie traurig, „der an mich denkt. Mit meinen Geschwistern hab' ich mich verzürnt und von dem wüsten Florian mag ich erst recht nichts mehr wissen."

„Sie vergessen, daß Sie außerdem noch einen Freund haben, der mit Freuden Alles für Sie thun würde, was in seinen Kräften steht."

„O!" rief sie erröthend. „Ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen und daß ich Ihnen vertrauen darf; aber ich will keinen Menschen und Ihnen am wenigsten zur Last fallen. Ein so vornehmer und gelehrter Herr hat mehr zu thun, als sich um ein armes, unwissendes Mädchen zu kümmern. Ich bin ja nicht werth, daß Sie auf mich achten."

Wie sie jetzt so demüthig, mit gesenktem Kopfe gleich einem holden, bescheidenen Veilchen vor ihm stand, reizend in ihrer unbewußten Schönheit und Anmuth, vermochte der Professor nicht länger ihr seine Liebe zu verbergen. Hingerissen von dem Zauber Hanka's gestand er ihr, daß er sie liebte, daß er keinen anderen Wunsch habe, als sie zu besitzen, bot er ihr sein Herz und seine Hand an.

„Du sollst nicht länger," sagte er bewegt, ihre Hand ergreifend, „allein in der Welt herumirren. Ich will Dich beschützen und bewahren; an meinem Herzen sollst Du eine Heimath, in meiner Liebe einen Ersatz für Deine undankbaren Geschwister finden, wenn Du mir angehören und mein Weib werden willst."

„O, mein Gott!" rief sie erschrocken. „Das ist ja nicht möglich; das kann doch nur Ihr Scherz sein."

„Mein heiliger Ernst!" erwiderte er, sie an sich ziehend. „Das schwöre ich Dir bei Allem, was mir theuer ist. Ich liebe Dich seit der ersten Stunde, wo ich Dich gesehen, und kann nicht mehr von Dir lassen."

„Und ich," entgegnete Hanka mit leuchtenden Blicken, „gehöre Ihnen mit Leib und Seele an und will Ihr treues, gehorsames Weib sein und Sie so glücklich machen, wie ein armes Mädchen es vermag, obgleich ich nicht würdig bin, Ihre Magd zu sein."

So saßen Beide in trunkener Selbstvergessenheit und sprachen von Ihrer Liebe, von der Zukunft, berauscht von ihrem jungen Glück, als plötzlich Hanka bestürzt emporfuhr, als ob sie eine Schlange gestochen hätte.

„Um des Himmels willen!" rief sie erbleichend. „Wo ist das Kind? Ich sehe Konrad nicht."

„Beruhige Dich!" erwiderte der Professor. „Er kann nicht weit sein; eben war er noch da und spielte mit den Blumen.

Betrag. Die Zahl der Eheschließungen hatte im Jahre 1870 unter der unmittelbaren Einwirkung des Krieges nur 181,869 betragen und war im folgenden Jahre auf 196,330 gestiegen. Dieselbe erreichte im Jahre 1872 den ungewöhnlich hohen Betrag von 255,886 und ist seitdem ununterbrochen gesunken, bis sie im Jahre 1879 ihren niedrigsten Betrag mit 206,752 Fällen erreichte. Das Jahr 1880 weist zum ersten Mal wieder eine Vermehrung der Eheschließungen auf, und im Jahre 1881 ist deren Zahl abermals gestiegen. Da die Eheschließung im Allgemeinen den Beginn wirthschaftlicher Selbstständigkeit und eine Hebung des standard of life bezeichnet, so gilt mit Recht jede beträchtliche Vermehrung der Zahl der Eheschließungen für ein günstiges Zeichen der wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände. Die Ergebnisse eines einzigen Jahres lassen indessen nach der angedeuteten Richtung noch keinen sicheren Rückschluß zu. Es ist demnach erfreulich, daß die im Jahre 1880 begonnene Zunahme der Eheschließungen während des Berichtsjahres abermals eine Steigerung erfahren hat. Die Zahl der Sterbefälle schwankte innerhalb der letzten zehn Jahre beträchtlich, erreichte im Jahre 1874 den niedrigsten Stand mit 695,105 und im Jahre 1872 den höchsten Stand mit 766,565 Fällen. Während des Jahres 1880 sind mehr Sterbefälle als in jedem der sechs vorhergehenden Jahre vorgekommen. Das Jahr 1881 weist wieder eine Abnahme auf. In den letzten 11 Jahren haben im Ganzen 11,565,770 Geburten, 2,446,692 Eheschließungen und 7,998,954 Sterbefälle stattgefunden. Es vermehrte sich hiernach seit der Wiederherstellung des deutschen Reiches die Bevölkerung Preußens durch den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle um 3,566,816, d. i. um jährlich 13,56 auf je Tausend. Ein Theil dieser natürlichen Volksvermehrung ist allerdings wieder durch Auswanderung verloren gegangen. Die wirkliche Bevölkerungszunahme hat aber doch von 1871 bis zur Volkszählung im Jahre 1880 2,623,381 betragen.

— Der Hafen von Swatau befindet sich, wie wir dem „Newyorker Herald" vom 10 d. entnehmen, noch immer in halbem Kriegszustand. Die deutschen Kriegsschiffe bleiben in feindlicher Haltung und werden von den chinesischen Kanonenbooten genau beobachtet. Am Ufer werden die öffentlichen Bureaus Tag und Nacht bewacht, um eine befürchtete Besitzergreifung durch die deutschen Matrosen zu verhindern.

Frankreich.

Paris, 11. April. Dem Großkanzler der Ehrenlegion, General Faidherbe, wird die Absicht zugeschrieben, einem Wunsche zu willfahren, der schon öfter von hohen Militärs geäußert wurde, nämlich die Form des Kreuzes für den Gebrauch der Armee zu ändern. Während nämlich das Kreuz für die Zivilpersonen den Lorbeerkranz beibehielte, würde dasjenige für die Militärs mit zwei Schwertern geschmückt werden. Im Allgemeinen wird diese Nachricht vom Publikum ungünstig aufgenommen, als wäre die geplante Aenderung ein Beweis, daß die Militärs sich von dem Zivilstande zu unterscheiden wünschen, weil sie sich für besser halten und nicht länger mit ihm dieselbe Auszeichnung theilen wollen. Man fügt hinzu, die Angehörigen der Armee dürften sich damit begnügen, daß das Kreuz der Ehrenlegion ihnen zeitlebens 250 Francs jährlich einträgt, während der „Philister" sich mit der Genugthuung begnügen muß, vor seinen Mitbürgern ein rothes Bändchen im Knopfloch voraus zu haben.

Unter den Hafenarbeitern von Marseille herrscht seit einiger Zeit eine starke Agitation, die, wie bereits telegraphisch gemeldet, in einen allgemeinen Strike ausgeartet ist. 7000 Arbeiter haben plötzlich ihre Arbeit eingestellt. Von Seiten der Polizei und der Gendarmerie sind sofort die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden, doch verhalten sich bisher die Strikenden noch durchaus ruhig und ist es noch zu keinerlei Konflikt gekommen. Für die Schifffahrt entstehen hierdurch große Schwierigkeiten, da die Löschung der einlaufenden Schiffe dadurch unmöglich geworden ist.

Paris, 10. April. Das Fest, welches der Herzog von Fernan-Nunnez gestern Abend zu Ehren des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern und seiner jungen Gemahlin, der Infantin Donna Maria de la Paz, gab, übertraf Alles, was man sich im Voraus von dem Reichthum und der Eleganz der Anordnungen versprochen hatte. Das ganze Hotel war elektrisch beleuchtet und prangte im glänzendsten Blumenschmuck: am Eingang des Thronsaales stand der Hausherr, welcher das goldene Vließ und den Großkordon der Ehrenlegion trug, mit den Sekretären und Militär-Attachés der Botschaft, um die Ankommenden zu empfangen, während die Herzogin von Fernan-Nunnez die Honneurs in dem Tanzsaale machte. Unter den Gästen, die sehr zahlreich erschienen waren, bemerkte man die Spitzen des diplomatischen Korps, den päpstlichen Nuntius, Mgr. di Rend, der eben von einer Reise nach Neapel, wohin die Krankheit seiner Mutter ihn berufen hatte, zurückgekehrt ist, den Fürsten und die Fürstin Hohenlohe, den österreichischen Geschäftsträger Grafen Goluchowski, Lord Lyons, General Menabrea und seine Gemahlin, den Fürsten Orlow, den General und die Generalin Nazar Aga. Der Präsident der Republik hatte sich entschuldigen und durch den General Pittié, Herrn und Frau Wilson vertreten lassen. Es wird noch besonders hervorgehoben, daß außer der Finanzwelt auch die Aristokratie des Faubourg Saint-Germain der Einladung beinahe vollzählig Folge geleistet hatte, was sich großentheils durch die Freundschaften erklären läßt, welche die Infantin Donna Maria de la Paz als Zögling des Sacré Coeur schloß und seitdem zu unterhalten nicht aufgehört hatte.

Großbritannien und Irland.

London, 10. April. Das neue Gesetz in Bezug auf Explosionen, die Fabrikation und den Besitz von Sprengstoffen, welches gestern von beiden Häusern des Parlaments ohne jede Diskussion angenommen worden ist, findet ungeachtet seiner sehr strengen Bestimmungen die Zustimmung aller Zeitungen ohne Unterschied der Parteifärbung. Allgemein wird anerkannt, daß eine solche Maßregel dringend nothwendig war, um der um sich greifenden Dynamitverschwörung der irischen Schreckensmänner Einhalt zu thun. „Die Regierung," sagt die „Daily News", „hat nicht allein die Unzulänglichkeit des bestehenden Gesetzes zur Behandlung eines gefährlichen und verhältnißmäßig neuen Verbrechens anerkannt, sondern auch die Zweckmäßigkeit, das Strafmaß dem Schuldgrade anzupassen. Das Gesetz ist natürlich nicht rückwirkender Natur, denn das würde gegen die gesunden Prinzipien und die besten Traditionen der englischen Politik verstoßen." Unter diesen Umständen wird das neue Gesetz, da dasselbe erst heute die landesherrliche Genehmigung empfing, keine Anwendung auf die vor einigen Tagen verhafteten Dynamitverschwörer Norman, Wilson, Gallagher, Dalton, Curtin, Ansburgh, Whitehead u. s. w. finden.

Das Gesetz zerfällt dem Strafmaße nach in drei Theile. Auf einer böswilligen Sprengung, die Leben und Eigenthum gefährdet, steht Zuchthausstrafe bis zu lebenslänglicher Dauer; auf der bloßen Absicht bis zu 20 Jahren und auf dem bloßen Besitz von Sprengstoffen ohne ausreichenden Erklärungsgrund bis zu 14 Jahren. Natürlich fällt die mit Verlust von Menschenleben verbundene Sprengung in das Gebiet des vorsätzlichen Mordes. Von großem Vortheile für die Zwecke der Gerechtigkeit ist der Umstand, daß der Inhaber von Sprengstoffen sich selbst über den rechtmäßigen Besitz auszuweisen hat. Das Gesetz behandelt ferner alle entfernten Theilnehmer an diesen Vergehen, z. B. diejenigen, welche Geld für einen Dynamitfonds sammeln oder auch nur das Rohmaterial zur Herstellung von Sprengstoffen besitzen, wie die eigentlichen Verbrecher selbst. Alle sonstigen auf Haussuchungen abzielenden Bestimmungen bleiben selbstverständlich aufrecht erhalten. Neu ist das unbedingte Haussuchungsrecht des Schiffskapitäns zur See, der auf begründeten Verdacht hin alles auf dem Schiffe befindliche Gepäck aufmachen und durchstöbern lassen kann und soll. Ein gerichtliches Verfahren gegen Verdächtige bedarf aber der Zustimmung des Attorney General, und infolge dessen ist jede willkürliche Behandlung des neuen Gesetzes ausgeschlossen. Es ist dieses Gesetz eine Aufhebung der Habeas Corpus-Akte nach einer bestimmten Richtung hin. Als besonders merkwürdig ist das Verhalten des Führers der konservativen Opposition im Oberhause, Lord Salisbury zu konstatiren. Derselbe beging die unbegreifliche Taktlosigkeit, die Vorlage als ein einseitiges Parteimanöver hinzustellen, mit welchem die Regierung die Konservativen überrascht habe!

Das gestern im Umlauf gewesene Gerücht, daß die Polizei weitere Emissäre des Dynamitbundes dingfest gemacht habe, hat keine Bestätigung gefunden. Seit Sonntag haben keine neuen Verhaftungen stattgefunden, allein die Polizei kennt jetzt die gesammten Details des Dynamitkomplots, welches bezweckte, durch eine Reihe gleichzeitiger Nitroglycerin-Explosionen ganze Stadttheile von London zu zerstören. Das Nitroglycerin sollte in verschiedenen Quartieren der Hauptstadt, in obskuren Logirhäusern, Kaffeehäusern, Privat- und öffentlichen Hotels und anderen Plätzen deponirt und auf ein gegebenes Signal entzündet werden. — Dr. Gallagher hat im Millbankgefängnisse eine Erklärung zu Papier gebracht, in welcher er sich als ein in Brooklyn ansässiger Arzt bezeichnet und jedwede Betheiligung an der Dynamitverschwörung in Abrede stellt. Wilson, in dessen Logis in Nelson-square eine Quantität Nitroglycerin mit Beschlag belegt wurde, bestreitet, daß Gallagher irgend welche Kenntniß von dem Vorhandensein des Nitroglycerins gehabt habe. Mehr Licht über die Angelegenheit wird wahrscheinlich das nächste Verhör der in Haft gebrachten Verdächtigten vor dem Polizeirichter in Bow-street verbreiten. Wie verlautet, wird Norman, welcher einen Koffer voll mit Nitroglycerin aus Birmingham nach London brachte, in diesem Verhör als Kronzeuge gegen die übrigen Verhafteten auftreten. Norman soll, wie verschiedene Blätter heute melden, schon geraume Zeit hindurch im Dienste der Polizei gestanden haben. An Bord des gestern von Hamburg in der Themse angekommenen Dampfers „Rainbow" wurden zwei Kisten mit Sprengstoffen mit Beschlag belegt. Die Kisten sind ohne Adresse und der Absender derselben ist nicht bekannt. In dem Begleitschein war der Inhalt der Kisten mit „Papier" angegeben.

London, 10. April. Das Haus der Lords hat gestern in dem Prozesse Clarke's gegen Bradlaugh das Urtheil aller früheren Instanzen umgestoßen und zu Gunsten Bradlaugh's entschieden. Wie erinnerlich, wurde die Klage eigentlich von dem Parlamentsmitgliede Newdegate angebracht, der nur Mr. Clarke vorschob, und handelte es sich um die Zahlung eines Poenale von 500 Pfd. Sterl. für jede Abstimmung, an der Bradlaugh theilgenommen. Die Gerichte erkannten ihn schuldig und er hätte nun einige hunderttausend Pfd. Sterl. zahlen müssen, das seinen gänzlichen Ruin bedeutete. Das Haus der Lords hat nun, wie gesagt, diesen Beschluß aufgehoben und Clarke resp. Newdegade nicht nur mit der Klage abgewiesen, sondern auch zur Tragung der sich auf einige tausend Pfd. Sterl. belaufenden Kosten verurtheilt. Bradlaugh, der für sich selbst plaidirte und dessen staunenswerthe juristische Kenntnisse, sowie die Art und Weise, wie er seine Sache führte, selbst von dem Lord-Oberrichter öffentlich anerkannt wurde, liquidirt über 2000 Pfd. Sterl. Kosten, die ihm auch zuerkannt werden dürften.

Italien.

Die „Köln. Ztg." wird über folgenden bemerkenswerthen Vorgang berichtet, der am 8. d. M. in der amerikanischen Episkopalkirche zu St. Paul in Rom stattfand. Ein altkatholischer Bischof ertheilte sechs jungen Mädchen die Konfirmation. Da zur Zeit kein englischer oder amerikanischer Bischof in Rom anwesend war, so hatte der amerikanische Primas den altkatholischen Bischof Dr. Herzog in Bern beauftragt, den kirchlichen Weiheakt zu vollziehen, und dieser hatte sich zu dem Zwecke eigens nach Rom begeben. Es war dies das erste Mal, daß ein altkatholischer Bischof in kirchlicher Eigenschaft Rom besuchte. Der Feier wohnten der amerikanische Gesandte Herr Astor, sowie der britische Gesandte Sir Augustus Paget mit ihren Damen bei, und die Kirche vermochte die Anwesenden, meist Engländer und Amerikaner, kaum

---

Gewiß sucht er wieder Erdbeeren oder jagt nach einem Schmetterling."

„Kommen Sie schnell! Wir wollen ihn suchen. Konrad! Konrad!"

Keine Antwort. Wieder ließ Hanka ihre Stimme laut erschallen, doch kein Laut war weit und breit zu hören, der Knabe nirgends zu sehen. Von einer unbeschreiblichen Angst ergriffen, stürzte Hanka nach dem nahen Erdbeerschlag; auch hier war keine Spur von dem vermißten Kinde.

„Barmherziger Gott!" schrie sie, von einer schrecklichen Ahnung durchzuckt, „Konrad ist gestohlen, und ich bin schuld an dem entsetzlichen Unglück. Das überlebe ich nicht."

Wie eine Wahnsinnige irrte sie im Walde umher, immer wieder den Namen des verlorenen Knaben rufend, von dem nicht minder bestürzten Professor gefolgt. Hinter jedem Busch, unter jedem Strauch glaubte sie das Kind zu erblicken und aus der Ferne sein Weinen zu hören; bei jedem Vorübergehenden blieb sie stehen, um zu fragen, ob er nicht einen blonden Knaben gesehen. Aber Niemand konnte ihr Auskunft geben und nirgends fand sie eine Spur von Konrad.

In wilder Verzweiflung jagte sie weiter, daß ihr der Professor kaum zu folgen vermochte, auf einsamen Waldwegen, über Gräben und durch Hecken, weder die Steine, noch das Gestrüpp und die Dornen beachtend, die ihre flatternden Kleider zerrissen, lauschend und spähend, forschend und rufend, in athemloser Hast und rathloser Verwirrung.

Horch! Was war das? Klang das nicht wie leises, unterdrücktes Wimmern? Eilte dort nicht ein Mann mit mächtig ausgreifenden Schritten zwischen den Bäumen nach dem wüsten Bärengrund und trug auf seinen Armen ein schreiendes Kind? Lag dort nicht unter dem Brombeerstrauch der Hut des Knaben, der ihm beim raschen Lauf vom Kopf gefallen war?

„Er ist es!" rief sie laut. „Konrad! Konrad!"

Die Hoffnung, das verlorene Kind noch zu erreichen und es dem Entführer zu entreißen, gab ihr neue Kraft und beflügelte ihre Schritte. Gleich einer Gemse setzte sie dem voraneilenden Räuber nach, der noch immer einen bedeutenden Vorsprung hatte und ebenfalls seine Anstrengungen verdoppelte, als er erst bemerkte, daß er verfolgt wurde.

Besser mit der Gegend und allen Schlupfwinkeln des Waldes vertraut, suchte der schlaue Wilddieb, der auf Geheiß des Barons den Knaben entführt hatte, seine Verfolger zu täuschen und irre zu führen. Bald schlug er einen unbetretenen Waldpfad ein und verlor sich im undurchdringlichen Dickicht, bald verschwand er in einer dunklen Schlucht, bald sprang er über einen breiten Bach, der ein unüberwindliches Hinderniß für minder kühne Bergsteiger zu bieten schien.

Aber Hanka, die den Professor mit sich fortriß, ließ sich nicht täuschen, noch zurückschrecken. Mit ihren scharfen Augen achtete sie auf jede Bewegung, jede Wendung des Wildediebes, entdeckte sie instinktmäßig immer wieder die verschwundenen Spuren des Flüchtigen in seinem tiefsten Versteck, klammerte sie sich an seine Fersen, ließ sie sich von keiner List, von keiner Schwierigkeit abhalten, setzte sie ihm wie der Jäger dem fliehenden Hirsch nach.

Ohne zu zögern, stürzte sie dem Räuber durch das Dickicht nach, keuchte sie den steilen Pfad hinauf, die finstere Schlucht hinab, über den brausenden Bach, über die schlüpfrigen Steine und die hemmenden, den Weg versperrenden Baumwurzeln. Ihre Kniee wankten, ihre Füße schmerzten von den spitzen Kieseln, ihre Hände bluteten von den scharfen Dornen, ihre Haare flatterten zerzaust im Winde, ihre Kleider waren zerrissen, ihr Herz klopfte ihr stark, daß es ihren Busen zu zersprengen drohte, und der Athem wollte ihr vergehen; doch das Alles kümmerte sie nicht. Sie hatte nur einen Gedanken, den Knaben den Händen seines Räubers zu entreißen.

Immer schneller, immer rasender tobte die wilde Jagd, immer kürzer wurde der Vorsprung des voranstürmenden Wilddiebes, aber auch immer schwächer die Kräfte seiner Verfolger. Schon fühlte sie, wie ihre Kräfte schwanden, wie sie mehr und mehr zusammenbrach und sich kaum noch aufrecht halten konnte; schon gab sie die Hoffnung auf, den noch rüstigen Entführer zu erreichenund den geraubten Knaben zu retten. Wenn es erst dem Wilddieb gelang, seinen Verfolgern zu entkommen und das Kind in die Hände des ihn erwartenden Barons zu liefern, so war Alles umsonst und verloren.

„Ich kann nicht mehr," stöhnte sie erliegend. „Barmherziger Gott! Mein Kind, mein Kind! Konrad, Konrad! Hülfe! Rettung!"

Verzweiflungsvoll rang sie die Hände, betete sie in der Angst ihres Herzens, raffte sie noch einmal ihre letzte Kraft zusammen, schwankte sie noch einige Schritte, bis sie erschöpft, halb ohnmächtig zusammenbrach und auf den Rasen niedersank, auf den der erschrockene Professor rathlos und hilfslos neben ihr niederkniete, während der Wildbieb immer weiter eilte und in dem Bärengrund verschwand.

Nach einigen Augenblicken raffte sich Hanka wieder auf und jagte von Neuem dem Räuber nach, fest entschlossen, nicht ohne das Kind zu der Baronin zurückzukehren, wenn sie auch den Entführer bis an das Ende der Welt verfolgen sollte. An ihrer Seite schritt der Professor, der sie nicht verlassen wollte und die Unglückliche zu trösten suchte, obgleich er von der Nutzlosigkeit aller ihrer Anstrengungen überzeugt war.

So irrten Beide mühsam weiter, bis sie mit größter Noth in den finsteren, unbewohnten Bärengrund kamen, wo sie einen unerwarteten Beistand fanden. Grade als der flüchtige Wilddieb mit dem Knaben auf dem Arm zwischen den Bäumen der öden, nur selten von einem Menschen besuchten Schlucht einherschlich und sich vollkommen sicher glaubte, trat ihm der dem Professor bekannte alte Förster in Begleitung seines Gehilfen entgegen.

Erschrocken wich der wüste Strolch zurück und suchte sich in dem undurchdringlichen Unterholz zu verbergen, aber schon hatte ihn das scharfe Auge des Jägers erblickt, der wegen des weinenden Knaben sogleich Verdacht schöpfte.

„Steh, Hallunke!" rief ihm der Förster von Weitem zu, „oder ich schieße Dich wie einen tollen Hund nieder!"

(Fortsetzung folgt.)

Zur Papier-Fabrikation.

Die Papierfabrikation hat in Deutschland eine große Ausdehnung erreicht. Nach statistischer Zusammenstellung werden gegenwärtig, nach der „Berliner Börsen-Zeitung", auf der ganzen Erde jährlich zwanzig Millionen Zentner Papier in circa 4000 Fabriken hergestellt. Von dieser Massenfabrikation fällt auf Europa über ¾ Prozent, speziell auf Deutschland nahezu ⅓. Daß grade Deutschland des Vorzugs dieser Fabrikation theilhaftig wird, hat es neben seiner Intelligenz dem Reichthum an Wald und Wasser zu danken. Durch diese beiden Hauptfaktoren ist es in die Lage gebracht, nicht nur den eigenen Bedarf zu decken, sondern auch für den Export eine Menge billiges Rohmaterial der Papierfabrikation zuzuwenden.

zu fassen. Nachdem Dr. Herzog das Gebet in französischer Sprache gesprochen hatte, ertheilte er unter Assistenz des Dr. Nevin, Caplan an der St. Paulskirche, in englischer Sprache die Konfirmation.

Rußland und Polen.

D. **Petersburg**, 11. April. (Orig.-Korr. d. „Pos. Ztg.") Den Nihilisten wird scharf auf den Leib gerückt. Fast gleichzeitig wird in Petersburg und in Odessa einer stattlichen Anzahl dieser Anhänger des Dynamits der Prozeß gemacht und zwar den Fürnehmsten dieser Schwefelbande. Nach der unter Alexander III. in letzter Zeit geübten Milde ist wohl anzunehmen, daß die Angeklagten auch diesmal ohne den Strick und den Galgen davonkommen werden. Mit unverhohlener Schadenfreude verfolgen die hiesigen Zeitungen, was man ihnen nach Allem, was vorhergegangen, eigentlich nicht übel nehmen kann, den Gang der Ereignisse in England. Sie thun das mit um so größerem Interesse, da ihnen streng verboten ist, an den eigenen, russischen Wunden zu rühren, und sie absolut nichts über die bei verschlossenen Thüren vor sich gehenden Prozeßverhandlungen bringen dürfen. Da die Regierung durch eine Veröffentlichung derselben für die staatsgefährlichen Ideen der Angeklagten nur Propaganda zu machen fürchtet, so wird sogar der „Regierungsanzeiger" nur das endgiltige Urtheil bringen, das in der Mehrzahl der Fälle wohl auf Verbannung in die Bergwerke und die Eisgefilde Sibiriens lauten dürfte. — Die Vorarbeiten zur Krönung nehmen unterdessen ihren Fortgang, ungestört durch die von einigen sensationsbedürftigen Korrespondenten ausländischer Blätter erlassenen nihilistischen Proklamationen und entdeckten Minengänge. In diesen Tagen erfolgt die feierliche Ueberführung der kaiserlichen Krönungs-Insignien nach Moskau, welche hoffentlich daselbst unversehrt eintreffen werden, ohne von irgend einer wahrheitsliebenden Zeitung in die Luft gesprengt zu werden. — In die hiesigen Kadettenanstalten soll eine strammere militärische Zucht eingeführt werden. Zivilisten werden nicht mehr zu den Lehrämtern zugelassen und die schon angestellten entweder mit der Zeit pensionirt oder in anderen Anstalten verwendet werden. Nur Offizieren wird von nun an die Erziehung und die Ausbildung der Kadetten übertragen werden. Aus den höheren Klassen einer jeden Anstalt wird eine Kompagnie und aus allen diesen Kompagnieen ein Bataillon gebildet, welches von dem im Dienste Aeltesten der Chefs dieser Anstalten befehligt werden wird. Zum ersten Mal soll dieses Bataillon beim Eintreffen Ihrer Majestäten von der Krönung aus Moskau und dann Anfang Juni auf dem Marsfelde stattfindenden sogenannten Maiparade Verwendung finden.

Petersburg, 11. April. Zur Sektenfrage wird der „Pol. Corr." über den Beschluß des Reichsrathes Folgendes mitgetheilt: Es wurde beschlossen, den Dissidenten, der Sekte der Altgläubigen und anderen Sekten dieser Art das Recht voller religiöser Freiheit, die ihnen bisher nur aus Toleranz und in prekärer Weise gegönnt worden war, zuzuerkennen. Die Anhänger dieser Sekten werden in Zukunft den Kultus nach ihrem eigenen Ritus und in ihren eigenen Kirchen ausüben können und zu öffentlichen Aemtern zugelassen werden. Die Debatten, welche diesem Beschlusse vorangegangen waren, hatten einen besonders lebhaften Charakter. Unter anderem ist Fürst Dondukow-Korsakow für die Altgläubigen mit Wärme eingetreten und hat betont, daß es ungerecht sei, ganze Bevölkerungskreise, die, wie jene des Kaukasus, gegenwärtig als die Vormauern Rußlands angesehen werden können, in einer so demüthigenden und lästigen Situation zu belassen. Die Tapferkeit und Treue dieser Bevölkerungskreise verdiene es, daß sie den anderen Unterthanen des Zaren rechtlich ohne Einschränkung gleichgestellt werden. Man hofft, daß der Beschluß des Reichsrathes, welcher mehr als fünfzehn Millionen Menschen zu gute kommen würde, in Bälde die kaiserliche Sanktion erhalten wird.

Moskau, 9. April. Der Brand im Zirkus Salomonski ist um 1 Uhr Mittags ausgebrochen. Bald nachdem Heu auf den Heuboden geschafft worden war, fing die den Zirkus mit dem Stallgebäude verbindende Gallerie hinter dem Stallraum zu brennen an; im zweiten Stockwerk dieser Gallerie befand sich die Kostüm- und Geschirrkammer. — Der Energie des Generals Koslow und des Brandmajors Potechin ist es zu verdanken, daß das eigentliche Zirkusgebäude, trotzdem es mit dem Stallraum in Verbindung stand, gerettet wurde. Die Löschmittel der Feuerwehr erwiesen sich in einem schrecklichen Zustande, was im Publikum großen Unwillen gegen die Kommunal-Verwaltung hervorrief. Die Schläuche waren geflickt und erwiesen sich als zu kurz; einer der Schläuche, welcher im Innern des Zirkus thätig sein sollte, riß im entscheidendsten Moment entzwei und überschwemmte die Rennbahn, ein anderer war auch nicht dicht genug und mußte mit Trikot umwickelt werden. Es ist zu verwundern, daß unter solchen Umständen der Zirkus, dessen Inneres ganz aus Holz gebaut ist, gerettet wurde. Der Zirkus ist von Salamonski selbst gebaut. — Um 10 Uhr Abends war der Brand vollständig gelöscht. Während des Brandes war der Zirkus leer. Der Zirkus Salomonski war nur mit 65,000 Rbl versichert; der Schaden beläuft sich auf 200,000 Rbl.

Warschau, 11. April. Ueber das Schmugglerwesen an der Grenze bringt der „Kur. Warsz" Folgendes: Das Paschwesen giebt im Grenzbezirke vielen Personen lohnende Beschäftigung, so daß förmliche Kompagniegeschäfte, die mit Akkuratesse ihre Bücher führen, kreirt werden. Solcher Gesellschaften soll es an der Grenze mehr denn 1000 geben. Jede von ihnen beschäftigt sich mit dem Schmuggel einer Gattung Waare. Von einer solchen Gesellschaft fielen die Bücher zufälliger Weise in die Hände eines Berliner Reporters. Dieser berichtet aus ihnen über den großen Gewinn wie über die ungeheuren Partien, welche über die Grenze geschafft werden. Im vergangenen Jahre soll diese Kompagnie in Königsberg und Hamburg für 537,750 Rubel Waaren angekauft haben. Mit Hinzuzahlung aller anderen Ausgaben wie Zoll in Preußen, Transportkosten 2c. haben die Schmuggler zusammen 617,112 Rubel verausgabt. Durch Verkauf dieser Waarenpartie hat die Gesellschaft eine Summe von 1 Mill. Rubel erzielt. Der Reingewinn beträgt also 414,000 Rubel. Die Gesellschaft zählt 20 Mitglieder und hatte einen Gewinn von 80 Prozent vom Kapital.

Türkei.

Konstantinopel, 10. April. Die Libanonfrage, die sich überraschend glatt abwickeln zu wollen schien, zieht sich nun doch in die Länge. Die Aussichten des von der Pforte in Vorschlag gebrachten Miriditenfürsten Prenk Bib Doda auf den Gouverneursposten werden ungünstiger. Frankreich allein unterstützt noch seine Kandidatur, England hat sie von Anfang an zurückgewiesen, die übrigen Mächte waren in der Angelegenheit theils gleichgiltig, theils unentschieden. Nun läßt sie auch die Pforte fallen, deren Hauptmotiv bisher der Wunsch war, Bib Doda aus Albanien zu entfernen. Der „Daily News" wird nämlich aus Konstantinopel berichtet: „Es heißt, die Pforte werde ihren Vorschlag Prenk Bib Doda zum Gouverneur des Libanon zu ernennen, zurückziehen. Der Fürst selber ist nicht geneigt, den Posten anzunehmen, da er fürchtet, daß ihm derselbe seine Herrschaft über die Miriditen kosten dürfte; allein die wirklichen Hindernisse sind die Opposition Englands, dessen Regierung den Miriditenfürsten als völlig untauglich für den Posten erachtet, und die Privatmeinung der türkischen Minister selber, daß die britische Regierung Recht hat. Man glaubt, die Pforte werde in nächster Botschaftersitzung einen neuen Kandidaten in Vorschlag bringen. Danisch Effendi, Konsul in Ragusa und Katholik, wird als Kandidat bezeichnet und ist plötzlich nach Konstantinopel berufen worden."

— Der „Köln. Ztg" wird aus Berlin gemeldet: Der schon auf der Botschafterkonferenz im Jahre 1864 angeregte Gedanke, die Frage der Entschädigung der heiligen Stätten (saints lieux de l'Orient) wegen der vom Fürsten Kusa in Rumänien seiner Zeit eingezogenen Klostergüter durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen, ist noch nicht aufgegeben. Fürst Kusa hatte bekanntlich seiner Zeit dem Konstantinopeler Patriarchat einen Vergleichsvorschlag gemacht, den aber die Kirche nicht glaubte annehmen zu können. Seitdem ist viel Zeit verflossen. Die rechtliche Lage Rumäniens ist durch Anerkennung der Unabhängigkeit des Landes seitens der Mächte eine andere geworden. Es ist demnach zweifelhaft, ob die rumänische Regierung bereit sein wird, auf Herausgabe der Güter, beziehungsweise Entschädigung, einzugehen. Immerhin dürfte in dem seiner Zeit gemachten Vergleichsvorschlage das Anerkenntniß einer gewissen Berechtigung des Konstantinopeler Standpunktes liegen. Es würde sich demnach darum handeln, an jenen alten Vergleichsvertrag anknüpfend die sehr verwickelte Angelegenheit durch ein Schiedsgericht zu erledigen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 12. April.

* Die Kommission des Reichstags zur Vorberathung des Gesetzentwurfs Philipps und Gen. wegen Entschädigung für unschuldig erlittene Straf- und Untersuchungshaft hat gestern die durch die Vertagung unterbrochene Verhandlung wieder aufgenommen. Seitens der Abgg. Dr. v. Schwarze und Wölfel lagen derselben Entwürfe vor, welche die Entschädigung auf die Strafhaft einschränken wollen, mit dem Unterschied, daß der Entwurf Schwarze die Entscheidung an die Strafsenate der Oberlandesgerichte, der Entwurf Wölfel, nach obligatorischer Entscheidung über das Recht und die Pflicht zur Entschädigung durch den Strafrichter, die Ermittelung und Feststellung des Umfanges der Entschädigung dem Zivilrichter überweisen will. In der Kommission wurde allseitig die Geneigtheit konstatirt, sich auf eine gesetzliche Feststellung der Entschädigung für Strafsachen zu beschränken, wenn die verbündeten Regierungen sich bereit zeigen würden, in dieser Beschränkung die Frage zu einer gesetzlichen Entscheidung im Sinne der Kommission zu bringen. Da der entgegengesetzte Wille der verbündeten Regierungen zur Zeit als vorliegend angenommen werden mußte, so beschloß die Kommission, die zweite Lesung auf Grundlage der von ihr gefaßten Beschlüsse fortzusetzen. Es erübrigte in dieser Beziehung nur noch die Beschlußfassung über das Verfahren, in welchem über die Entschädigung befunden werden soll, und es wurde in Abweichung von den Beschlüssen der ersten Lesung beschlossen, daß der Antrag auf Entschädigung vom Geschädigten nicht blos mit Unterzeichnung eines Rechtsanwalts, sondern auch zu Protokoll des Gerichtsschreibers soll angebracht werden. Vor Vertagung der Berathungen der Kommission wegen des Beginns der Plenarsitzung gab der Vertreter des Reichsjustizamts, Geh. Reg.-Rath v. Lenthe, die Erklärung ab, daß das Reichsjustizamt seinerseits sich schlüssig gemacht habe, wenn die Kommission für die Regelung der Angelegenheit der Entschädigung für unschuldig erlittene Strafhaft in der Form, daß die Sache durch Einstellung eines Entschädigungsfonds in den Etat als Gnadensache behandelt werde, ein unüberwindliches Hinderniß erblicken sollte, auf eine rechtliche Erledigung in der bezeichneten Weise mittelst Richterspruchs hinzuwirken, um so bald als möglich die öffentliche Meinung in der Sache von der durch Fortsetzung der Verhandlungen zu besorgende Beunruhigung zu befreien. Da eine reichsgesetzliche Regelung der Sache stattzufinden hätte, müßte aber das Reichsgericht als das allein zur Entscheidung qualifizirte Gericht erachtet werden, zumal das Reich als der zur Entschädigung Verpflichtete erscheinen müßte. Es würde sich noch empfehlen, dem Reichsgericht nur die Entscheidung über die Entschädigungsverpflichtung zu übertragen, die Abmessung der Entschädigung selbst aber für den einzelnen Fall dem Reichskanzler zu überlassen. Ueber diese Erklärung wird die Kommission in der nächsten, auf Sonnabend anberaumten Sitzung berathen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 13. April, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Auf eine Interpellation Richter's, warum eine Neuwahl in Dortmund erst gestern auf den 17. Mai anberaumt worden ist, erwidert der Bundeskommissar, die Verzögerung sei durch die zeitraubende Neuaufstellung der Wahllisten entstanden. Windthorst und Richter verlangen eine schnellere Aufstellung. Bei § 44 der Gewerbenovelle (Handlungsreisende) entspinnt sich eine sehr lange Debatte. Absatz 3 (Legitimationszwang der Handlungsreisenden) wurde mit 146 gegen 146 Stimmen abgelehnt, der Paragraph wurde nach Streichung einzelner anderer Bestimmungen genehmigt.

Preßburg, 13. April. Die Verhaftung Spanga's erfolgte gestern Abend in Folge einer Anzeige der Eigenthümerin eines öffentlichen Hauses, welche auf den jungen Mann mit dem

---

Da zur Herstellung von Papier die Lumpen schon seit langer Zeit nicht mehr ausreichen und die Ersatzstoffe der Faserpflanzen als: Stroh, Hanf 2c. nicht billig genug sind, so dürfen wir als Hauptrohstoff zur Herstellung einer passenden Faser ausschließlich das Holz ansehen, welches sich in angemessener leichter Weise in Papiermasse verwandeln läßt.

So werden jetzt allein in Deutschland jährlich 3 Millionen Zentner Holzschliff durch mechanisches Schleifen oder sonstiges Zerfasern aus dem Holze hergestellt, welcher theilweise ganz ohne Zusatz zu braunem Packpapier, theilweiser, als weißer Holzstoff unter gleichzeitiger Benutzung von 5 bis 20 Prozent guter Fasern zu den billigen Papieren für Zeitungen 2c., an deren Dauerhaftigkeit keine besonderen Ansprüche gemacht werden, verarbeitet wird. — Für eine Qualität aber, bei der Widerstand gegen Zeit, Luft und Licht gefordert wird, also für jede bessere Sorte von Papier ist dieser Holzstoff nicht verwendbar, für solch' gute und feste Papiere ist eine lange Faser ganz nothwendig.

Den unablässigen Bemühungen der Techniker und Chemiker abgesehen von theilweise riesigen Opfern an Zeit und Geld ist es schließlich gelungen, das Holz von den Stoffen zu befreien, welche die Faser inkrustirend einschließen und die durch ihre Veränderlichkeit an Luft und Licht die Veranlassung zum Brüchig- und Gelbwerden geben.

In Deutschland hat dieser Industriezweig, die Herstellung der Cellulose (Faserstoff aus Holz) einen ganz eminenten Aufschwung genommen, so daß man ohne große Schwierigkeit in der Lage ist, in jedem beliebigen Maßstabe aus dem Holz eine feste, langfaserige, wollige, weiße und unveränderliche Filzmasse herzustellen, welche in trockener Form als Pappe auf weite Entfernungen versandfähig, zu ganz angemessenen Preisen in den Handel kommt. Dieser Rohstoff bietet dem Papierfabrikanten einen ganz unschätzbaren Vortheil und ein Surrogat, wie es kein zweites geben wird, weil ohne jeden Gewichtsverlust und in genau kontrolirbarer Menge dasselbe in fertiges Papier umgewandelt werden kann.

Das von Amerika aus herübergekommene Verfahren, Cellulose aus Holz mittelst Aetznatron-Lauge zu bereiten, ist bei uns in Deutschland durch Intelligenz und Geldopfer so weit vervollkommnet, daß die danach arbeitenden 11 Fabriken mit einer Jahresproduktion von circa 190,000 Zentner gegenwärtig sämmtlich prosperiren.

Indessen sind in den letzten Jahren andere Methoden zur Herstellung der Cellulose ans Licht gebracht, welchen eine großartige Bedeutung nicht abgesprochen werden kann. —

Mitscherlich behandelt das Holz mit schwefligsauren Salzen in hoher Temperatur, unter starkem Druck, zerstört auf diese Weise die Inkrusterien des Holzes und macht einen Faserstoff, der ganz nennenswerthe Eigenschaften für den Papierfabrikanten besitzt, weil er sich zu bestimmten Papiersorten mit Vortheil verwenden läßt.

Das patentirte Verfahren „Sulfit-Cellulose" zu bereiten, hat durch geschickte Manipulationen in kurzer Zeit vielfach Verwendung gefunden. Der Reiz der Neuheit theils, theils des Geheimnisses hat hier eine mächtige Rolle gespielt. Alle Zweifel über die Güte des Fabrikates sowohl, als auch über die Rentabilität der Anlagen, bei denen große technische Schwierigkeit absolut nicht wegzudisputiren, sind hintangesetzt und vernichtet, so daß in Deutschland allein und zwar an allen Orten und Enden ca. 26 derartige Anlagen existiren, die rund 200,000 Ztr. Sulfit-Cellulose pro Jahr fertigen können.

In höchst achtbare und nicht zu unterschätzende Konkurrenz mit der Sulfit-Cellulose tritt nun die Natron-Cellulose, welche in ihren Kardinaltugenden, der Festigkeit, Dauer und Reinheit vollständig erprobt ist, so daß sie immerhin in Konkurrenz mit Mitscherlich-Cellulose treten kann. Wenigstens wird der Verkauf der fertigen Natron-Cellulose durch jene nie erschwert werden. Wo Kohlen, Holz und Kalk reichlich und qualitiv gut vorhanden sind und mit billigen Arbeitslöhnen Hand in Hand gehen, da ist ganz unzweifelhaft das Verfahren, „Natron-Cellulose" zu erzeugen, das vortheilhaftere.

Es sind nach diesem Verfahren, welches mit der Zeit auch verschiedene Wandlungen erlitten, mehrere Cellulose-Fabriken gebaut, welche zur Zeit befriedigende Resultate geben. Daß die Verfahren sämmtlich noch der Verbesserung fähig, läßt sich nicht leugnen, und es ist im Gegentheil die strikte Aufgabe der Chemiker, in Verbindung mit den Ingenieuren die möglichsten Verbesserungen zu erstreben.

---

* **Die Ausbildung der Fürstensöhne** in Sprachen und Verwaltung verlangte, wie ein instruktiver Artikel der „Voss. Ztg." aufmerksam macht, schon ein Reichsgesetz vom Jahre 1356, worin mit Rücksicht auf die verschiedenen Nationen des römischen Reiches u. A. bestimmt wird, daß die Söhne der Kurfürsten „auch in der Grammatik oder der lateinischen, dann in der italienischen und slawischen Sprache vom 7. bis zum 13. Jahr unterrichtet werden sollen, um dem Kaiser desto eher in der Führung der Reichsgeschäfte beistehen zu können." An Stelle der slawischen Sprache trat sehr bald die französische, und es ist bekannt, daß gerade die brandenburgischen Kurfürsten sich der Mehrzahl nach durch Redefertigkeit in fremden Zungen hervorthaten. Friedrich III. (nachmals König Friedrich I.) disputirte im 10. Lebensjahre ziemlich flott lateinisch zur „Herzensfreude seines Herrn Vaters", und im 12. Lebensjahre antwortete er in Wesel einer Gesandtschaft in französischer Sprache; von seinem Urahn aber, Johann Cicero, heißt es: „Er hat den Zunahmen der Teutsche Cicero von seiner angenehmen beredsamkeit: wie er dann schon in seinen jungen Jahren mit den wegen Schlesien streitenden drei Königen von Böhmen, Polen und Ungarn mit solchem Nachdruck einige Stunden geredet hat, daß ein Friedenstraktat bewilligt und Teutschland dadurch von einer großen Kriegsgefahr befreiet worden." Ursprünglich nun wurden die Prinzen an den Höfen selbst erzogen, so Joachim II. am Hofe seines Onkels, des Kurfürsten von Mainz unter Joh. Funck „in allen fürstlichen Wissenschaften" und Joachim Friedrich von seiner Stiefmutter Sabina von Ansbach. Zur besseren Ausbildung aber wurde später der Besuch von Universitäten vorgezogen und studirten z. B. Johann Georg und Georg Wilhelm auf der Landes-Universität zu Frankfurt a. O. Der Besuch ausländischer Universitäten, welchen zuweilen aus politischen Rücksichten der Vorzug gegeben wurde, war von mancherlei Folgen für das engere Vaterland der Kurfürsten begleitet. Joachim Friedrich sandte zwei seiner Söhne, Johann Sigismund und den Markgrafen Johann Georg, gleichzeitig mit Hofmeister und Präzeptor nach Straßburg und befahl in der besondern Instruktion, daß die Söhne zunächst „in der Furcht Gottes, fürstlicher Zucht, Tugend und Ehrbarkeit" unterrichtet werden mögen und dann, nachdem sie die Fundamente der Grammatik erfaßt, in täglichem Exercitió des Schreib- und Redestils, sonderlich aber durch Lesung guter Autoren in lateinischer Sprache sich fleißig üben sollen. „Hierbei würde nicht undienlich sein, dem ältesten unserer Söhne, Markgrafen Johann Sigismund, oder nach Gelegenheit beiden zugleich die Institutionis juris nur textualiter zu expliciren, dadurch sie zugleich die termines lernen" u. s. w. In Folge dieses Straßburger Aufenthaltes wurde der jüngere Sohn von den evangelischen Domherren des Kapitels 1592 als Bischof erwählt gegen den katholischen Herzog Karl von Lothringen. Daraus entspann sich ein langjähriger Krieg, der erst 1604 durch Abfindung mit 130,000 Gulden und einer Rente von 9000 Gulden endete, die dem Markgrafen Johann Georg gewährt wurde. Der große Kurfürst besuchte die Universität Leyden, wohin man ihn sandte, um ihn dem Einfluß der österreichischen Hofpartei zu entziehen. Dort sah er die Einrichtungen des Welthandels und des Verkehrs, denen wir den Friedrich-Wilhelmkanal und den ersten Flottengründungsplan zu verdanken haben, von dort kam Meinhardt zur Befestigung Berlins, von dort Willem Honthorst zu künstlerischer Thätigkeit — endlich auch Louise Henriette von Oranien, seine erste Gemahlin. Sein Sohn, Friedrich III., wurde von Otto von Schwerin und Eberhard Danckelmann erzogen und wohnte vom 15. Jahre ab den Sitzungen des Staatsrathes bei.

---

* **Vom Aetna.** Aus Catania vom 7. d. M. schreibt man der „Nat.-Ztg.": Ich habe mich hier davon überzeugt, daß die Nachrichten über den Ausbruch des Aetna in den Zeitungsberichten ungemein übertrieben werden. Ziehen Sie die Hälfte ab und es bleibt immer noch ein Ueberschuß von übertriebener Darstellung. Von Lava ist überhaupt keine Spur, es haben sich lediglich einige Solfatoren geöffnet. Allerdings ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß es sehr viel ärger wird; es wird als leicht möglich erklärt, daß sich ein Eruptionskrater am Seestrand auf der Nordseite öffnen wird. Auf der ganzen Ostseite der Insel währte der Aschenregen einige Tage, in Taormina fielen Schlacken von Handgröße, diese Erscheinungen haben die Bevölkerung allerdings sehr eingeschüchtert und mehr, als es die Thatsachen bis jetzt rechtfertigen.

narbigen Gesicht aufmerksam wurde. Spanga verließ das Haus sofort, als der Polizei-Inspektor eintrat, welcher Spanga verfolgte und festhielt. Spanga gab bei seiner Ergreifung drei Revolverschüsse nach dem eigenen Gesicht ab, von denen zwei fehlginnen; einer blieb unter dem linken Auge sitzen. Spanga wurde bewußtlos nach dem Rathhause gebracht. Er gab zu, Spanga zu sein und Berez, Piteli und Javor zu kennen, behauptete aber, er sei in der Wohnung Majlath's seit dem Sommer nicht gewesen und habe an der Ermordung Majlath's nicht theilgenommen. Beim zweiten Verhör gab Spanga an, er sei wegen eines Diebstahls beim Doktor Schwartzer aus Pest geflüchtet, acht Tage in Wien gewesen und erst gestern hier angekommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Dr. M. Joel, „Blicke in die Religionsgeschichte zu Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts (mit Berücksichtigung der angrenzenden Zeiten). II. Der Konflikt des Heidenthums mit dem Christenthum in seinen Folgen für das Judenthum". Der Verfasser setzt seine 1880 erschienenen „Blicke in die Religionsgeschichte" fort. Schon der erste Theil: „Der Talmud und die griechische Sprache" nebst seinen Exkursen hat die Beachtung aller sachverständigen Forscher gefunden. Die Vereinigung großer Sachkunde mit Scharfsinn und geistvoller Behandlung und Darstellung des Stoffes wurde von der Kritik allgemein anerkannt. Aber ein ungleich größeres Interesse nimmt dieser zweite Theil in Anspruch. Daß es kaum eine interessantere Zeit gab, als diejenige, in welcher das Christenthum im Werden begriffen ist und sich mit Heidenthum und Judenthum auseinanderzusetzen hatte, ist bekannt. Aber nicht Jedem reden alle Quellen, neben den christlichen und heidnischen auch die talmudischen. Man weiß es längst, daß der Verfasser ebenso gründlicher Kenner des Talmud, wie klassischer Philologe ist. Wir glauben uns keiner Uebertreibung schuldig zu machen, wenn wir das Buch als eines der interessantesten der Gegenwart bezeichnen. Zugleich hat es den Vorzug, trotz seiner gelehrten Noten durch eine klare und geistreiche Darstellung von jedem Gebildeten gelesen werden zu können.

* O. Hübner's statistische Tafel ist soeben für den Jahrgang 1883 erschienen (50 Pf.). Diese ungemein praktische, wegen ihres reichen Inhalts, ihrer Gründlichkeit und Uebersichtlichkeit allgemein eingebürgerte Tabelle hat diesmal eine sehr bedeutende Umarbeitung erfahren. Sie giebt nach streng amtlichen Mittheilungen über tausenderlei, den ganzen Erdball umfassende Dinge Auskunft. Die Tafel ist daher für jeden Zeitungsleser von Interesse, insbesondere aber von Wichtigkeit für den Gelehrten, den Geschäftsmann, für Schulen und Vereine aller Art, da man sich durch dieselbe für wenig Geld über die heutige materielle Kultur aller Völker schnell unterrichten kann. — Neben dieser Plakat-Ausgabe ist das Werkchen auch in einem handlichen Taschenformat in Leinwand gebunden (75 Pf.) erschienen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. April.

d. [Ueber die kirchenpolitische Vorlage,] welche in Aussicht gestellt ist, wird dem „Kuryer Pozn." Folgendes aus guter Quelle mitgetheilt: Am 12. d. M. habe im Reichstagsgebäude eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums stattgefunden, in welcher über einen neuen kirchenpolitischen Gesetzentwurf berathen worden sei. Diese Sitzung sei im Reichstagsgebäude abgehalten worden, weil die Herren Minister von Puttkamer und von Goßler, welche zugleich Reichstags-Abgeordnete sind, sich während der Zeit von 11 bis 6 Uhr wegen des zweifelhaften Resultats der Berathungen über die Gewerbeordnungs-Novelle nicht von dort entfernen konnten. Wenn die „Nationalzeitung" behaupte, einige Minister hätten noch am 11. d. M. Vormittags von der Absicht, einen derartigen Gesetzentwurf vorzulegen, nichts gewußt, so könne zu diesen in keinem Falle der Herr Kultusminister gehören, da in dessen Abtheilung schon vor einigen Wochen zur Ausarbeitung des Entwurfes geschritten worden sei; Thatsache sei jedoch, daß derselbe bisher völlig davon geschwiegen habe. Ins Parlament sei diese Nachricht aus der nächsten Umgebung des Reichskanzlers gedrungen, welcher davon ein Mitglied der freikonservativen Partei, seinen persönlichen Freund, benachrichtigte und ihn ermächtigte, diese Nachricht im Parlament in Kurs zu bringen. Als man Herrn v. Goßler wegen jenes Entwurfes interpellirte, schien es, als ob es für ihn unerwartet komme, daß man im Parlament von dieser Angelegenheit schon wisse. Was den Inhalt des neuen Entwurfes betreffe, so finde diejenige Version am meisten Glauben und Anerkennung, daß das Lesen der Messe und das Spenden der Sakramente unter gewissen Bedingungen nicht unter die Strafparagraphen verfallen solle. Davon, was für Bedingungen dies sind, werde es abhängen, ob die Katholiken sich mit dem neuen Entwurfe würden einverstanden erklären können. Was das Datum der Entstehung des Entwurfs betreffe, so sei es gewiß, daß derselbe vor dem Eintreffen der Antwort des Papstes auf die letzte Note der preußischen Regierung ausgearbeitet worden sei; vielleicht habe diese Antwort einen Einfluß auf die Beschleunigung oder Modifizirung des Entwurfs geübt. In der Sitzung des Staatsministeriums am 12. d. M. sei der Regierungsentwurf nicht definitiv festgestellt worden, da über dessen endgiltige Gestalt erst der Reichskanzler entscheiden werde, welcher der Sitzung nicht beiwohnte. — Ueber die Absicht der Regierung bei dem Entwurf werden in der Korrespondenz folgende Vermuthungen aufgestellt: Die Absicht sei eine zwiefache; zunächst strebe die Regierung danach, daß die geistliche Noth, welche sich mit jedem Tage zu einer immer lauteren Anklage gegen die Regierung gestalte, wenigstens nach außen hin den drohenden Charakter verliere und weniger sichtbar werde; dann aber wolle man auch durch das neue Gesetz einer Wiederholung des Antrages des Zentrums, welcher die freie Spendung der Sakramente und das Lesen der Messe verlangt, und der von Tag zu Tag sich mehr Freunde auf der Rechten, wie auf der Linken erwerbe, vorbeugen.

— Die „Germania" verlangte bekanntlich von uns, wir sollten ihr den Namen desjenigen der 23 Unterzeichner der Petition aus Opalenica nennen, welcher nach unserer Behauptung weder polnisch spreche noch verstehe. Nachdem wir ihr zunächst nachgewiesen haben, daß wir gar nicht von einem Unterzeichner der Petition, sondern von dem Vater eines Unterzeichners gesprochen haben, verlangt sie nunmehr, daß wir ihr diesen Vater namhaft machen. Der Eifer, mit welchem die „Germ." für die 23 angeblichen Polen in Opalenica in's Zeug geht, hat etwas Komisches. Wir verstehen in der That nicht, weshalb sie gerade sich zum Anwalt jenes ungenannten Vaters aufwirft, der es ihr vielleicht nicht einmal Dank wissen würde, wenn wir uns ihrer kategorischen Forderung fügen wollten. Sollte der bewußte Vater sich selbst bei uns melden, oder die „Germ." mit Vollmacht zu seiner Vertretung versehen, so werden wir seinen Namen öffentlich nennen. — Auf das Verlangen der „Germ." hin aber nicht.

— [Stärkefabrik in Starolenka.] Die hiesige kgl. Regierung hat am 12. d. Mts. in öffentlicher Sitzung die Konzession zum Bau einer Kartoffel-Stärke-, Zucker- und Syrup-Fabrik zu Starolenka bei Posen ertheilt. Um mit dem Bau möglichst bald vorgehen zu können, hat das Komite, da die Aktienzeichnungen einen ausreichenden Erfolg nicht gehabt haben, nunmehr beschlossen, von der Errichtung einer Aktiengesellschaft abzusehen und das erforderliche Baukapital durch ein Konsortium zu beschaffen. Es wäre zu wünschen, daß es gelänge, dieses für die Landwirthschaft der Provinz Posen, namen[illegible], bei dem Darniederliegen des Brennereibetriebes, höchst wichtige Unternehmen endlich ins Leben zu rufen.

d. **Polnische Künstler und Gelehrte.** Frau Modrzejewska-Chlapowska, die bekannte polnische Tragödin, welche auch vollständig die englische Sprache beherrscht, tritt gegenwärtig in den bedeutenderen Städten der Vereinigten Staaten Nordamerikas unter vielem Beifall auf. Ein in Chicago erscheinendes Theater-Organ bringt von der Künstlerin sogar ein Bildniß. — Der Bildhauer Brodzki in Rom, von dem die beiden Statuen von St. Petrus und St. Paulus im hiesigen Dome angefertigt sind, hat das Kreuz des Ordens der italienischen Krone erhalten. — Professor Bobrzynski an der Universität zu Krakau hält sich seit einigen Tagen zum Besuch hier auf.

A. **Remontemärkte** werden in unserer Provinz im Jahre 1883 nach den Dispositionen des königlichen Kriegsministeriums in folgender Weise abgehalten werden: am 30. Mai in Ostrowo, am 31. Mai in Krotoschin, am 2. Juni in Borek, am 4. Juni in Racot (Privatmarkt), am 5. Juni in Kosten, am 6. Juni in Kotowo, am 7. in Grätz, am 8. in Meseritz, am 9. in Unruhstadt, am 11. in Buk, am 12. in Pinne, am 13. in Wronke, am 14. in Samter, am 16. in Mur. Goslin, am 18. in Mogilno, am 19. in Kruschwitz, am 20. in Inowrazlaw, am 22. in Crone a. Br., am 23. in Czarnikau, am 13. Juli in Wirsitz, am 14. in Weißenhöhe, am 16. in Wongrowitz, am 17. in Exin, am 18. in Grocholin (Privatmarkt), am 19. in Znin, am 20. in Schubin, am 21. in Kolmar i. P., am 16. August in Schwerin a. W., am 18. in Zirke, am 20. in Gnesen, am 21. in Schroda, am 22. in Neustadt a. W. am 23. in Pleschen, am 24. in Kempen, am 1. September in Gostyn, am 3. in Bojanowo und endlich am 10. September in Fraustadt.

r. **Militärisches.** Gestern Vormittags gingen von hier ca. 60 Reservisten aus Inowrazlaw, Gnesen und Posen nach Berlin ab, um an den Uebungen der Garde-Infanterie Theil zu nehmen.

V. **Gutsverkauf.** Das Gut Kobylniki, Kreis Posen, mit 291 Hektaren Areal, ist von Herrn Louis Becker an Herrn Fritz Eggert verkauft worden.

r. **Die letzte Hinrichtung in Posen** wurde, wie wir dies zu dem neulichen Artikel über die Statistik der Vollziehung der Todesstrafen in Preußen bemerken (s. Nr. 255 der „Pos. Ztg.", S. 3), am 29. September 1868 Morgens 7 Uhr vollzogen; da während des ganzen Zeitraums von 1869—1878 in Preußen überhaupt keine Todesstrafe zur Vollziehung gelangt ist, so dürfte demnach die Hinrichtung in Posen wohl die letzte in Preußen vor dem angegebenen Zeitraume gewesen sein. Der Delinquent war der wegen Raubmordes zum Tode verurtheilte Schiffer Franz Göring; die Hinrichtung erfolgte im Hofe der alten „Frohnveste", des Gerichtsgefängnisses, welches dort stand, wo später das Ober-Landesgerichtsgebäude errichtet wurde. Der Delinquent, welcher katholischer Konfession war, hatte am letzten Morgen einem Reformatenmönche (wenn wir nicht irren, hieß derselbe Musolt) gebeichtet, daß er den Mord begangen habe, während er bisher stets geleugnet hatte, und trat durchaus reumüthig an den Block; er kniete nieder, betete und sprach laut: „Vergieb mir, o Gott, was ich so schwer verbrochen habe." Er wurde alsdann auf den Klotz festgeschnallt und der Scharfrichter, der von Wongrowitz hierhergekommen war, trennte mit einem Schlage das Haupt vom Körper.

r. **Arbeiterzüge.** 133 Frauenzimmer aus den Kreisen Adelnau und Schildberg trafen gestern hier ein, um nach Magdeburg weiter zu reisen, wo sie von den Zuckerfabriken der Umgegend beschäftigt werden sollen. Ebenso kamen 24 Frauenspersonen aus dem Kreise Schroda hier an, welche für das Gut Hammer als Arbeiterinnen während der Sommerszeit bestimmt waren.

r. **Auf dem Wilhelmsplatze** ist gestern mit dem Aufstellen der Promenadenbänke begonnen worden.

r. **Verhaftet** wurde am 12. d. Mts. Abends ein Schuhmacher, welcher auf der Wallischei großen Lärm machte und dadurch einen Menschenauflauf verursachte. — Verhaftet wurde gestern auf dem Alten Markte ein schulpflichtiger Knabe, der sich bereits, wie er selbst zugestanden hat, seit mehreren Wochen umhertreibt, das elterliche Haus verlassen hat und seitdem die Schule nicht besucht. Für die Taschen-Diebstähle eines solchen „Früchtchens" macht nun der „Orendownik" die deutsche Unterrichtssprache in den Schulen verantwortlich!

r. **Diebstähle.** Gestohlen wurde am 9. d. Mts. einer Frau auf Ostrowek aus unverschlossener Stube durch einen Schirmmacher ein schwarzes Plüschjacket. — Gestohlen wurde am 11. d. Mts. Abends aus unverschlossenem Flure eines Hauses am Alten Markt einem Kaufmanne eine große Waschwanne mit eisernen Reifen im Werthe von 9 Mark.

☾ **Kempen,** 12. April. [Progymnasium.] Das neue Schuljahr begann im hiesigen Progymnasium mit der Einführung des früher in Glogau thätig gewesenen Lehrers Herrn Kleinmichel. Durch den Eintritt desselben ist es möglich geworden, Ober- und Untertertia, welche Klassen bisher in allen Gegenständen kombinirt waren, wenigstens im Griechischen und in der Mathematik zu trennen. Es ist ein dringendes Bedürfniß, daß die beiden Tertien in allen Gegenständen getrennt werden, und dies um so mehr, als sich die Schülerzahl in erfreulicher Weise gemehrt hat und namentlich die oberen Klassen sehr gefüllt sind. Ende vorigen Jahres war die Gesammtzahl der Schüler 172, und nun ist sie auf 193 gewachsen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich endlich die Hoffnung, daß aus dem Progymnasium durch Hinzufügen der beiden obersten Klassen ein Gymnasium werde, erfüllen wollte. Es dürfte dieser Wunsch um so berechtigter sein, als im naheliegenden Kreuzburg die Frequenz des Gymnasiums etwas über die Hälfte von der Frequenz des hiesigen Progymnasiums beträgt. Die Errichtung eines vollständigen Gymnasiums würde bei der voraussichtlich noch wachsenden Schülerzahl einen so hohen Staatszuschuß keineswegs erfordern, wie ihn das Kreuzburger Gymnasium bei einer so geringen Frequenz erhält, und unserer Stadt daraus unzweifelhaft große Vortheile erwachsen. Möchte daher die Regierung diesen sehnlichsten Wunsch der Kempener Bürger verwirklichen.

p. **Labischin,** 12. April. [Uebertragung. Wochenmarktspreise. Fahnenweihe] Die Verwaltung der im diesseitigen Kreise belegenen Chausseen, sowie die Beaufsichtigung der mit Provinzial-Beihilfen ausgebauten Wege ist vom 1. April d. J. ab dem Herrn Wegebauinspektor Cranz aus Gnesen übertragen. — Die Durchschnittspreise der im vergangenen Monat hier abgehaltenen Wochenmärkte waren folgende: Weizen 16,80 M., Roggen 11,65 M., Gerste 10,60 Mk., Kartoffeln 3,74 Mk., Stroh (R.) 2,80 Mk., (K.) 2,25 Mk., Heu 3,25 M., Butter 1,80 M., Eier 2,14 M. — Zu der am 24. Juni d. J. hier stattfindenden Einweihung der neuen Fahne des Gesangvereins werden schon jetzt Seitens des Vereins Vorbereitungen getroffen.

? **Neutomischel,** 13. April. [Höhere Töchter- und gehobene Knabenschule. Marktpreise.] An Stelle des Pfarrers Herrn Schmidt, welcher wegen seiner Versetzung am 1. k. M. sein Amt als Vorsitzender der beiden hiesigen Vereine „Höhere Töchterschule und „Gehobene Knabenschule" niedergelegt hat, ist Herr Distrikts-Kommissarius Noll hierselbst zum Vorsitzenden des Schulausschusses der höheren Töchterschule und des Kuratoriums der gehobenen Knabenschule gewählt worden. Die Vorstände der beiden Vereine haben Herrn Pastor Schmidt für die äußerst rege und aufopfernde Thätigkeit, die er bei der Gründung und Weiterentwickelung der beiden Schulanstalten gezeigt hat, ihren Dank abgestattet. — Auf dem gestern hierorts abgehaltenen Wochenmarkte bezahlte man 100 Kilogramm Weizen mit 16—17 M., Roggen mit 12—12,50 M., Gerste mit 11,50—12,50 M., Hafer mit 11,50—12 M., Erbsen mit 13—14 M., Kartoffeln mit 5—6 M., Heu mit 5 M. und Stroh mit 4 M. Das Kilogramm Butter wurde zu 2—2,50 M., Rindfleisch zu 1—1,20 M., Kalbfleisch zu 0,90 bis 1 M., Hammelfleisch zu 1 M., Schweinefleisch zu 1,20 M., Speck zu 1,60—2 M. und das Schock Eier zu 2,20 M. gekauft.

g. **Krotoschin,** 12. April. [Chaussee-Verwaltung. Lehrer-Wittwenkasse. Versetzung.] Mit dem 1. d. M. ist die Verwaltung der im diesseitigen Kreise belegenen Chausseen, sowie die Beaufsichtigung der mit Provinzialbeihilfe aufgebauten Wege auf den Provinzial-Wegebau-Inspektor John in Rawitsch übergegangen. — Zu Mitgliedern des Kreisvorstandes der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse sind die Hauptlehrer Luczkowski, Lehrer Burkert und Kantor Storch, zu deren Stellvertretern die Lehrer Kinowski, Pfau und Ries, sämmtlich hierselbst, gewählt worden. — Der Kapellmeister des hier garnisonirenden Westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37, Herr Rothe, ist nach Stettin versetzt worden. Bereits vorige Woche fand das Abschiedskonzert statt. Sein Nachfolger ist Herr Kapellmeister Reindel, welcher heute sein Antrittskonzert gab.

♒ **Schneidemühl,** 12. April. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Berathung des Kämmereikassenetats pro 1883/84 fortgesetzt. Für Abtheilung XI. „Eichamts- und Rathswaageverwaltung" werden als Einnahme 816 M. und als Ausgabe 585,55 M. angesetzt; es ist somit ein Ueberschuß von 230,45 M. Bei Abtheilung XII. „Forstverwaltung" werden vereinnahmt für 1200 Festmeter Bauholz 11,496 M., für 2334 Rm. Klafterholz I. Kl. 8005 M., für 1336 Rm. II. Kl. 3206 M., für 600 Rm. Stubben 810 M., für 2233 Rm. Reisig 263 M., zusammen 24,100 M. — 7000 M. mehr als im Vorjahre — Pachten von Ländereien ꝛc. 1773,65 M. Die Gesammteinnahme beläuft sich auf 25,873,65 M., dagegen die Ausgabe auf 11,658,85 M., darunter Gehalt dem Oberförster 3300 M. inkl. 1200 M. Pferdegelder, 4 Förster je 600 M., 1 Hilfsforstaufseher 144 M., für neue Kulturen 612 M., für Ausbesserung älterer Kulturen und Schonungen 954 M., Sämereien 138 M., Holzschlägerlöhne 2617 M., Grundsteuer 593 M., Zeitschriften 25 M., Büreau des Oberförsters 55 M., für die Revisionsreisen der städtischen Verwaltungsorgane 160 M. Zu Abtheilung XIII. „Ziegeleiverwaltung" beantragt der Magistrat 935,000 Steine zu brennen, doch wird diese Summe auf 500,000 Stück herabgesetzt, da noch ein alter Bestand von 700,000 Steinen vorhanden ist. Desgleichen werden die Preise für ein Tausend Steine I. Kl. auf 20 M., II. Kl. auf 17 M. und Dachsteine auf 25 M. ermäßigt. An Zinsen und Amortisationsgeldern werden bewilligt 1232 M., Abgaben 322 M. Abtheilung XIV. „Kapitalvermögen und Schuldenverwaltung wird in Einnahme auf 8732,55 M. festgesetzt. Es geben ein an Zinsen für 141,109,78 M. Hypothekenkapitalien 7055,50 M. und für 33,450 M. Werthpapiere 1416 M. Die Ausgaben an Zinsen für amortisirende Darlehne belaufen sich auf 1200 M., für Lombarddarlehne 500 M., so daß ein Ueberschuß von 7032,55 M. verbleibt. Bei Abtheilung XV. „Gemeindesteuern und Abgaben" wird ein Pauschquantum von 50,000 M. in Einnahme gestellt, gleich 200 pCt. der Staatssteuern; verausgabt werden an Kreiskommunalabgaben, Domänenrente ꝛc. 20,000 M. Abtheilung XVI. „Fonds für allgemeine und außerordentliche Gemeindezwecke" wird in Einnahme auf 4443,54 M., darunter 2749 M. Marktstandsgeldpacht, und in Ausgabe auf 4034,20 M. festgesetzt und hiermit die Weiterberathung vertagt.

‖ **Bromberg,** 12. April. [Verein von Rübenzucker-Interessenten. Revision der Seehandlungsmühlen.] Am 1. März d. J. fand hierselbst eine Versammlung von Interessenten der Zuckerrüben-Industrie aus den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen statt. Auf derselben wurde — wie s. Z. mitgetheilt — die Gründung eines Vereins, welcher den Namen „Ostdeutscher Zweigverein der Rübenzucker-Industrie" führen sollte, beschlossen. Zur Entwerfung der Statuten für diesen Verein wurde ein Komite gewählt und der weitere Beschluß gefaßt, im April d. J. nochmals zusammenzukommen, um bezüglich der definitiven Konstituirung dieses Vereins schlüssig zu werden. In der heute stattgehabten Versammlung ist dies nun geschehen. Zu derselben waren zwölf Direktoren von Zuckerrüben-Fabriken von Posen, Ost- und Westpreußen, erschienen, vertreten durch Vollmacht waren außerdem noch zwei Fabriken. Anwesend war ferner als Notar und Rechtsbeistand Herr Rechtsanwalt Kempner von hier. Herr Direktor Grundmann-Kulmsee, zum Vorsitzenden gewählt, eröffnete und leitete die Versammlung, als Beisitzer fungirte Herr Direktor Brandis-Marchlewice und als Schriftführer Herr Dr. Fröhlich-Marienburg. Nach Annahme der vom Komite entworfenen Statuten, welche annalog dieselben Bestimmungen enthalten wie die Statuten des Zweigvereins für Pommern und den Oderbruch, wurde der Vorstand auf die Zeit von drei Jahren gewählt und zwar zum Vorsitzenden Herr Direktor Grundmann-Kulmsee und zum Schriftführer Herr Dr. Fröhlich-Marienburg. Alljährlich sollen zwei Zusammenkünfte und zwar im März und November abwechselnd in Bromberg und Dirschau stattfinden. Die nächste ordentliche Versammlung wird in diesem Jahre in Dirschau abgehalten werden. In der heutigen Versammlung wurde außerdem beschlossen, daß im Laufe dieses Sommers — im Monat Juni — eine gesellige Zusammenkunft mit Familie in Danzig stattfinden soll. Nach Erledigung dieses Theils der Tagesordnung begann eine Besprechung über das Schwemmsystem für die Rübentransporte in der Fabrik und „über die Resultate der Kiesfiltration". Ein Diner bildete den Schluß der heutigen resp. diesjährigen Zusammenkunft des Vereins. — Zur Revision der hiesigen Seehandlungsmühlen ist gestern der Präsident des Seehandlungsamtes mit noch zwei Beamten seines Ressorts hier eingetroffen.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 12. April. [I. Strafkammer. Urkundenfälschung.] Dem am 12. Oktober 1868 geborenen Viktor Slawinski schien es im vorigen Jahre in der Schule zu Mietschisko nicht mehr zu gefallen, weshalb er seinen Vater, den Dachdecker Joseph Slawinski bat, ihn aus der Schule zu nehmen. S. forderte seinen Sohn auf, sich seinen Taufschein von den Propste Pniewski in Mietschisko zu erbitten. Viktor S. fand den Propst nicht einheimisch, und bat seinen Schulkollegen, den Probsteipächtersohn K., von dem er wußte, daß der Propst denselben zum Schreiben von Taufscheinen öfter heranzog, ihm den Taufschein auszufertigen. K. fertigte auch den richtigen Tauschein aus, der anwesende Organist unterschrieb den Namen des Propstes und drückte das Kirchensiegel bei, aus der Jahreszahl 1868 wurde später 1867 gemacht, und Slawinski sen. überreichte diesen Taufschein dem Schulinspektor mit der Bitte, seinen Sohn Viktor, der bereits das 14. Lebensjahr überschritten habe, von dem ferneren Schulbesuche zu dispensiren. Dies geschah auch. Die Fälschung wurde jedoch später entdeckt, Viktor S. wurde polizeilich angehalten, die Schule wieder zu besuchen, gegen seinen Vater wurde An-

lage wegen Urkundenfälschung erhoben. Durch Urtheil des Landgerichts zu Gnesen wurde S, weil er von einer Privaturkunde, wissend, daß sie gefälscht war, in rechtswidriger Absicht Gebrauch gemacht hatte, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil wurde vom Reichsgerichte aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung dem hiesigen Landgerichte überwiesen. Nach Wiederholung der umfangreichen Beweisaufnahme wurde S. wegen desselben Vergehebns zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Rittergutsbesitzer Nouvel in Wierzeja gab in der vorjährigen Kartoffelernte seinen Leuten für das Ausgraben der Kartoffeln anstatt baaren Lohnes Marken, welche auf der einen Seite den Namen „Nouvel" und auf der andern Seite einen Siegelabdruck mit dem Buchstaben A. N. und H. N. trugen und von denen jede einen Werth von 1 Mark hatte. Diese an Zahlungsstatt gegebenen Marken wurden später von Herrn Nouvel gegen Zahlung des entsprechenden Betrages an den betreffenden Inhaber derselben eingelöst. Der 15jährige Tagelöhnersohn Johann Swirgiel kaufte bei dem Bäckermeister Schwarz und Gastwirth Kempner zu verschiedenen Malen Waaren und bezahlte dieselben mit solchen Marken. Er hatte auf diese Weise beiden 13 solcher Marken an Zahlungsstatt gegeben, allein sämmtliche Marken waren gefälscht. Dieselben trugen auf der einen Seite den Namen „Nouvo" und auf der andern Seite ein Siegel ohne Namenszug. Wer dieselben gefälscht hatte, konnte nicht ermittelt werden, da S. des Schreibens unkundig ist. S. wurde, weil er in 4 Fällen — diese nahm der Gerichtshof für erwiesen an — von einer Urkunde, wissend, daß sie gefälscht war, in rechtswidriger Absicht Gebrauch gemacht hatte, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Nach § 274 des Reichs-Strafgesetzbuches wird wegen Urkundenfälschung bestraft, wer einen Grenzstein vorsätzlich bei Seite schafft. Vor der Ernte v. J. wurde die Grenze zwischen den Ländereien der beiden Wirthe Guderski und Sobkowiak zu Brzoza durch den Feldmesser in Samter regulirt und durch Grenzsteine festgelegt. Der Wirthssohn Joseph Sobkowiak hatte Ende August v. J. beim Pflügen einen Grenzstein herausgerissen und die Grenze zum Theil abgepflügt. Als er von Goderski darauf aufmerksam gemacht wurde, äußerte er, G. könne dieserhalb klagen, er — G. — habe sich genug Land von dem Acker seines Vaters zugeeignet. S. wurde wegen Urkundenfälschung zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt.

Wöchentliche Produkten- und Börsenberichte.

** **Berlin,** 12. April. [Bericht über Kartoffel-Fabrikate und Weizenstärke.] Das Geschäft in Kartoffelfabrikaten verlief in dieser Woche ungemein ruhig. Die Produzenten offeriren nicht, da sie mit der Landbestellung voll zu thun haben und Fuhrwerk zum Transport der Waare nicht entbehren können. England verharrte in seiner Passivität als Käufer. Holland ist als Abgeber billiger als Deutschland und versorgt Frankreich, Italien, Spanien, wo das deutsche Produkt so gut wie ausgeschlossen ist. Preise sind fast unverändert.. Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ Prozent Tara, loko und April 15,80 M., Ia. zentrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 26,75 M., April 27 Mark, do. ohne Zentrifuge, prompt 25—26 M., IIa. prompt 23,50—25,50 M. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 28—31 M., Ia. prompt 27,25—27,50 M., IIa. prompt 23,50—25,50 M. — Kartoffelsyrup, Ia. weiß, prompt 33 bis 33,50 Mark, do. zum Export eingedickt, 34,50—35 M., Ia. gelb prompt 30—31 M. — Kartoffelzucker in Kisten, Ia. weiß, prompt 32 bis 32,50 M., Ia. gelb, prompt 29 bis 31 M., braun, prompt 26—28 M., geraspelt in Säcken 1 Mark per 100 Kilo mehr. — Biercouleur, Ia. prompt 39—46 M. — Rumcouleur, Ia. 70—80 pCt., prompt 40—42 M. — Dextrin Ia. gelb und weiß, prompt 40 M. — Weizen- und Reisstärke hatten ruhigen Geschäftsgang. Wir notiren: Weizenstärke, Ia. großstückige Pasewalker 43,50—44 Mark, do. do. Schlesische und Hallesche 42,50—43,50 M., do. kleinstückige 39 bis 41 M., Schabestärke 33—35 M., Reisstückenstärke 43,50—44 M., Reisstrahlenstärke 45,50—46,50 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Ko.

** **Hamburg,** 12. April. [Wochenbericht über Kartoffel-Fabrikate von Karl Bandmann.] Einfuhr seit 1. April c. Kartoffelmehl, Stärke und Dextrin 5134 Säcke, Stärkesyrup 659 Fässer, Traubenzucker 20,200 Säcke, 1252 Kisten.

Zu notiren ist: Prima Kartoffelmehl und Stärke, loko 27,— a 27,75 Mark, do. per April 27,— a 27,50 Mark, do. per April-Mai 27,25 a 27,75 M., do. per Mai-Juni 27,50 a 28,— Mark, do. per Juni-Juli 27,75 a 28,25 M. Prima Dextrin in Doppelsäcken gelb 38,50 a 40,00 M., do. weiß 39,00 a 40,50 M. Netto comptant. Prima Capillair Syrup in Export-Gebinden 41/42 ° Bé. 32,50 a 33,50 M. 1½ pCt. Decort, do. 43/44 ° Bé. 33,50 a 34,50 M. 1½ pCt. Decort, Prima Traubenzucker, gegossen in Kisten 31,50 a 33,— M. 1½ pCt. Decort, do. geraspelt in Säcken 32,50 a 34,— M. 1½ pCt. Decort.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Güterverkehr auf der Warthe von und nach Polen im Monat März 1883.**

(Aus dem Büreau der Handelskammer in Posen.)

Von Polen gingen ein:			Nach Polen wurden ausgeführt:		
1. Roggen	321,148	Kg.	1. Steinkohlen	261,550	Kg.
2. Weizen	246,379	„	2. Thon	105,000	„
3. Erbsen	16,150	„	3. Siedesalz	20,458	„
4. Gerste	10,100	„	4. Kalk	11,000	„
5. Wicken	1374	„	5. Leere Gebinde	10,600	„
			6. Cement	10,500	„
			7. Wagenschmiere	1350	„
			8. Pech	1000	„

** **Paris,** 12. April. Bankausweis.

Zunahme.		
Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen	24,400,000	Frks.
Guthaben des Staatsschatzes	1,100,000	„
Abnahme.		
Baarvorrath in Gold	3,500,000	„
Baarvorrath in Silber	10,800,000	„
Gesammt-Vorschüsse	2,000,000	„
Notenumlauf	4,300,000	„
Laufende Rechnungen der Privaten	12,600,000	„
Zins- und Diskont-Erträge	700,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 70,61.

** **London,** 12. April, Abends. Bankausweis.

Totalreserve	11,498,000	Abn.	182,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	25,751,000	Abn.	261,000	„ „
Baarvorrath	21,499,000	Abn.	442,000	„ „
Portefeuille	22,902,000	Abn.	4,437,000	„ „
Guth. der Priv.	23,708,000	Zun.	1,448,000	„ „
do. des Staats	7,183,000	Abn.	4,388,000	„ „
Notenreserve	10,543,000	Abn.	199,000	„ „
Regierungssicherheit	14,347,000	Zun.	986,000	„ „

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 37 Proz. gegen 34⅜ Proz. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 107 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 23 Millionen.

Vermischtes.

S **Ein Vorfahre Moltke's.** Die „Itzehoer Nachrichten" bringen Reminiszenzen aus dem Kieler Studentenleben aus dem Jahrhundert der Gründung der dortigen Universität, denen wir u. A. Folgendes entnehmen: Im 15., 16. und 17. Jahrhundert sind viele Gewaltthätigkeiten zwischen Bürgern und Adeligen vorgekommen, die nicht selten einen tödtlichen Ausgang nahmen. Ebenso war es zu jener Zeit nichts Ungewöhnliches, daß Streitigkeiten unter Bürgern oder Handwerksgesellen mit Todtschlag endeten. Als 1665 die Universität errichtet war, dehnte sich dies sehr bald auch auf die Studenten aus, und die Chronik der Stadt hat schon aus den nächsten 25 Jahren nicht wenige Gewaltthaten, bei denen Studenten betheiligt waren, den früheren anzureihen. Der handschriftlichen Aufzeichnung des Bürgermeisters Asmus Bremer (1688—1720 im Amt), welche den Titel führt: „Chronicum Kiliense tragicum curiosum d. i. eine ordentliche und wahrhafte Beschreibung der Geschichte von vielerlei Gewalt-, Mord-, Uebelthaten und Unglücksfällen, welche sich in der Stadt Kiel und da herum von 1432 bis auf seine Zeit begeben haben", entlehnen wir folgenden kurz gefaßten Bericht: „Anno 1668, den 21. Januar (also erst reichlich 2 Jahre nach Gründung der Universität) ward Christof Moltke, ein junger Mecklenburgischer vom Adel, wie er zu Kiel studirte, von einem anderen Edelmann, Namens Johann Sigismund Ludewig von Buchholtz, der auch als Studiosus in Kiel lebte, auf Anreitzung seines Vaters August Ludewig von Buchholtz, Obrist-Lieutenant, zu Eckernförde wohnend, zum Duell provozirt, worüber der von Buchholtz erstochen wurde. Als nun der Vater, welcher ohnweit davon zu Pferde hielte und zusahe, diesen Moltke mit dem Pferde und Pistohlenschuß verfolgete, retirirte sich der Moltke in den zunechst gelegenen düstern Brok, und der Buchholtz kam mit seinem Pferde in einem weichen Grund zu sitzen, daß er ihm nicht weiter folgen konnte. Daher der Moltke über das Waßer (den Kieler Hafen) kommen und sich nach Mecklenburg begeben." Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß der oben genannte Christof Moltke, ein direkter Vorfahre unseres greisen Feldmarschalls Graf Moltke ist.

r. **In Erfurt** hat sich ein Luther-Denkmal-Verein gebildet, welcher sich die Aufgabe stellt, dem Reformator Dr. Luther ein würdiges Denkmal in Erfurt, wo derselbe von 1501—5 seine Universitätsstudien gemacht, und von 1505—8 im Kloster gelebt hat, zu errichten; zu diesem Zwecke werden Sammlungen im In- und Auslande veranstaltet, welche bis zum 21. Februar d. J. einen Ertrag von 19,000 Mark ergeben haben. Der Verein besteht aus ordentlichen und Ehrenmitgliedern; ordentliches Mitglied ist jeder evangelische Christ, der jährlich einen Beitrag von mindestens einer Mark zahlt oder einen einmaligen Beitrag von mindestens zwanzig Mark entrichtet; Ehrenmitglieder werden auf Antrag des Vorstandes von der Generalversammlung ernannt. Der Vorstand besteht aus 8 Mitgliedern, welche sich durch Kooptation bis auf 16 verstärken können. Gegenwärtig gehören demselben 14 Mitglieder an, unter denen sich der Stadtverordnetenvorsteher von Erfurt, zwei Oberregierungsräthe, der Gymnasialdirektor, drei Pastoren und andere angesehene Personen Erfurts befinden. Der Verein löst sich auf, sobald er seinen Zweck erreicht hat; sollte die Auflösung früher erfolgen, so wird das vorhandene Vermögen den städtischen Behörden zur Verwaltung und späteren Verwendung für ein Lutherdenkmal übergeben.

* **Vom Kater.** Die „Neue Dorpat'sche Ztg." giebt folgende Katergeschichte zum besten: Eine Mutter hob einem jungen Manne gegenüber sehr den häuslichen Sinn ihrer heirathsfähigen Tochter hervor und führte als den evidentesten Beweis dafür die Thatsache an, daß dieselbe das Kätzchen des Hauses mit der Flasche großgezogen habe. „Gnädige Frau", erwiederte der junge Mann, „wenn Sie wüßten, wie viele Kater ich mit der Flasche großgezogen, Sie würden mir dieses nicht gesagt haben.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Bekanntmachung.

Der Schuhmacher **Gustav Schmidt** am 22. Dezember 1842 zu **Bromberg** geboren, zuletzt in **Berlin** am Ostbahnhof wohnhaft gewesen, soll als Zeuge vernommen werden.

Es wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthalt zu den Untersuchungsakten wider **Witter** — J. IVe 81, 82 anzuzeigen.

Berlin, den 3. April 1883.

Königliche Staatsanwaltschaft
beim Landgericht I.

Kgl. Amtsgericht Gnesen.

In das Firmenregister ist unter Nr. 277 am 3. April 1883 eingetragen:

Bernhard Jacob zu Gnesen,
alleiniger Inhaber Fleischer
Bernhard Jacob in Gnesen.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß der am 24. April 1882 verstorbenen verwittweten Frau **Angelica von Baranowska** geb. Gräfin **Bninska** ist heute am 10. April 1883, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Rechtsanwalt **Polomski** zu Rogasen.

Offener Arrest mit Anzeigefrist und Anmeldefrist bis zum

21. Mai 1883.

Erste Gläubigerversammlung

am 4. Mai 1883,

Vormittags 8 Uhr.

Prüfungstermin

am 18. Juni 1883,

Vormittags 8 Uhr,

im Sitzungssaale 5 des Amtsgerichtsgebäudes.

Obornik, den 10. April 1883.

Bock,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Rogasen belegene, dem Spezial-Oekonomie-Kommissarius **Emil Theodor Gustav Hanke** gehörige, im Grundbuche der Stadt Rogasen Blatt Nr. 355 verzeichnete Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 72 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 7,32 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 465 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 28. Juni 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 30. Juni 1883,

Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 30. März 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirke Luboczesnica, Kr. Samter, belegene, dem Grundbesitzer **Amandus Schueler** zu Cichocki-Hauland gehörige Grundstück Cichocki-Hauland Nr. 2, welches mit einem Flächen-Inhalte von 27 Hektaren 37 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 157,17 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

den 1. Juni 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Die Bietungskaution beträgt 843,68 Mk.

Pinne, den 11. April 1883.

Königl. Amtsgericht II.

Oeffentliche Zustellung.

Der Stellmacher **Wilhelm Jaeger** in **Groß-Alsleben,** vertreten durch den Eigenthümer **Gottlieb Lieske** in **Groß-Kroschin,** wieder vertreten durch den Rechtsanwalt **Polomski** zu **Rogasen,** klagt gegen den Arbeiter **Gustav Kühn** aus **Groß-Kroschin,** jetzt unbekannten Wohnortes aus einem Darlehn mit dem Antrage auf Verurtheilung zur Zahlung von 30 Mark nebst 5 pCt. Zinsen seit Klagezustellung resp. Ladung und vorläufige Vollstreckbarkeits-Erklärung des Urtheils und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu **Rogasen auf**

den 30. Juni 1883,

Vormittags 11 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Hoeritzsch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von heute ab den Spediteuren Herren **Liebes u. Fischer** die bahnamtliche Abfuhr — nicht Anfuhr — der auf Station **Kempen,** Güterbahnhof, ankommenden Eil- und Stückgüter übertragen worden ist.

Direktion.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der von dem Königlichen Amtsgericht zu **Posen** in Nr. 475 pro 1882 hinter den Arbeiter **Johann Zimniewicz** aus **Posen** wegen Diebstahls erlassene Steckbrief wird von dem Königlichen Amtsgericht in Posen hiermit erneuert.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß wir dem Bahnhofs-Restaurateur Herrn **Anton Rehefeld** in **Inowrazlaw** auf seinen Antrag die Bahnspedition abgenommen und dem Spediteur Herrn **Eduard Rosenberg** in **Inowrazlaw** vom 1. d. M. ab zum bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer für die Station Inowrazlaw bestellt haben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies der Güter-Expedition in Inowrazlaw rechtzeitig vorher anzeigen resp. mit dem vorgeschriebenen Stempel versehene Vollmachten zu hinterlegen haben.

Posen, den 11. April 1883.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Bekanntmachung.

In der hiesigen israel. **Waisen-Knaben-Anstalt** sind **drei Plätze** für arme Waisen-Knaben zu besetzen.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen der §§ 2, 4, 18 und 19 des revidirten Statuts vom 30. November 1873 werden Verwandte und Vormünder solcher Knaben hiermit aufgefordert, diese **binnen acht Wochen** bei der unterzeichneten Direktion zur Aufnahme anzumelden.

Posen, den 13. April 1883.

Die Direktion
der israelitischen Waisen-Knaben-Anstalt.

Auktion.

Montag, d. 7. Mai, von früh 9 Uhr ab werde ich die im Lombard **Pade,** St. Martin 5, verfallenen Pfänder meistbietend versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

4pCt. Staatsanleihe des Königreichs der Niederlande im Betrage von Fl. 60,000,000.

Oeffentliche Subscription am 16. dſs. Monats.

Subscriptionspreis 98¾ pCt.

Die Effekten-Abtheilung der **Deutschen Handelsgesellschaft** in Frankfurt a. M., sowie deren **Agentur in Bromberg** ist bereit, Subscriptionen franco Spesen und Provision zu vermitteln. Sie übernimmt schon jetzt die Deckung der Valuta zu einem festen Course. Nähere Details werden auf mündliche oder schriftliche Anfrage gegeben.

Die Direktion der Deutschen Handelsgesellschaft.

NB. Die 2½ % holl. Integralen sind gegenwärtig circa 65½,
" 3 % Renten " " " 78,
" 4 % Anlehen älteren Datums . . . . 101 notirt.

Vereinsbank in Berlin.

Die Herren Aktionäre der Vereinsbank werden hierdurch in Gemäßheit des § 31 des Statuts zur ordentlichen General-Versammlung auf
Dienstag den 1. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr,
in den Sitzungssaal der Vereinsbank, Leipzigerstraße 95 hierselbst, eingeladen.

Auf der Tagesordnung stehen:
1. Bericht des Aufsichtsraths über das Geschäftsjahr 1882.
2. Vorlage des von der Direktion aufgestellten, von dem Aufsichtsrathe revidirten Rechnungsabschlusses des Geschäftsjahres 1882, sowie Mittheilung, betreffend die Verwendung des Reinertrages und insbesondere Feststellung der Dividende.

Die Legitimation der Herren Aktionäre zum Erscheinen und zur Stimmabgabe in der General-Versammlung ist durch Deponirung der Aktien nebst einem doppelten Verzeichniß derselben an der Effekten-Kasse der Vereinsbank, Leipzigerstraße 95 hierselbst, resp. durch die Bescheinigung einer anderweitig erfolgten Deposition der Aktien nach Maßgabe der Bestimmungen des § 35 des Statuts zu führen.

Berlin, den 10. April 1883.

Der Aufsichtsrath der Vereinsbank.
Aug. Sternberg.

Wichtig für Dampfkesselbesitzer.

Durch mein Mittel **„Kesselstein-Lösung"** halte ich jeden Dampfkessel **frei von Kesselstein, ohne daß es dem Metall schadet,** wofür ich Garantie übernehme. Meine Lösung hat bis jetzt alle Mittel dieser Art übertroffen und stehen Prospekte und Zeugnisse hierüber franco zu Diensten.

Preis per **50 Kilo 15 Mark,** excl. Faß zollfrei ab Hamburg.
Alle Sendungen geben direkt aus meiner Fabrik.

W. Friede, Hamburg, Herrlichkeit **31,**
Kesselsteinspiritusfabrik.

Vertreter zum Verkauf meines Mittels werden gesucht.
Dominium Rittergut **Chudopsice** bei Pinne, Prov. Posen, geben gern Auskunft, welche meine Lösung schon 2 Jahre anwenden.

כשר **Hammelfleisch,** כשר

Rücken, Keule, Kottelet von echt gemästeten Southdown-Lämmern empfiehlt

E. Brühl, Wronkerstr.

Buchsbaum, 100 Stück 1 Mk. und **Primeln** 1 Stück 5 Pf. zu haben Cybinastraße 9 bei
Beyer.

Gut empfohlene **Wirthschafterin** wie einen recht geschickten Diener empfiehlt zum sofortigen Antritt
Frau Caarth,
Wilhelmsstr. 20.

Einen **Lehrling** sucht die Lederhandlung **R. J. Auerbach.**

Kinderfrau zu haben bei **König,** Bäckerstraße 3, II. Tr.

Perfekte Köchinnen, Arbts.-Mädchen f. Restaurants und ges. Ammen weist nach Miethsfrau **Weiß,** Wilhelmsplatz Nr. 4.

Ein verh. ält. **Brennerei-Verw.** f. e. Brennerei mit neuesten Apparaten, ca. 17,000 Lit. bei Vollbetrieb, theilw. fixes Einkommen, theilw. Tant., m. gut. Zeugnissen, auch des Steueramtl. nicht bestraft, worüber Abschrift einzuschicken, eng. vom 1. Juli cr. **Dom. Dzialin** bei **Gnesen.**

Geübte **Schneiderinnen** können sich melden Wienerstr. 5, P. links.

Eine gebildete erfahrene Dame

(Isr.), wird zur selbst. Führung eines feineren Haushalts und Erziehung 3 mutterl. Kinder per 15. Mai gesucht. Offert. womöglich sub **L. P. 1** an **Daube u. Co.** in **Posen** zu senden.

Als Wirthschaftseleve

findet ein der poln. Sprache mächtiger, anständiger, solider, junger Mann **mit guter Schulbildung** sofort oder später Stellung auf einem ca. 3000 Morg. großen Gute. Pensionszahlung nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten nebst **kurzem curriculum vitae** zu richten an Inspektor **Haller,** Rieszawa bei Lang-Goslin.

Für ein Schank-Geschäft in einer Provinzialstadt Posens wird eine tüchtige

Schänkerin,

(Jüdin), die deutsch und polnisch spricht, gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **F. F. 200** an die Exped. d. Ztg.

Eine gut fundirte Deutsche **Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft** sucht für **Posen** unter günstigen Bedingungen einen

General-Agenten.

Kautionsfähige Bewerber werden ersucht, ihre Adressen unter Angabe von Referenzen sub E. B. 4 an die Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Nähtr. für D.-Mäntel könn. sich meld. Taubenstr. 3, 1. Etg. rechts.

Steinschläger und Erdabeiter

finden dauernde Beschäftigung auf der Chausseestrecke bei **Sorau,** Niederlausitz.

Die Chausseebau-Verwaltung.

Dominium **Lukaszewo** bei **Jaraczewo** sucht zum 1. Juli d. J. einen deutschen, polnisch sprechenden

Wirthschafts-Assistenten

bei 300 Mark jährlichem Gehalt und freier Station.

Ein verheiratheter **Inspektor,** 34 Jahre, ev., ohne Familie, welcher lange Zeit ein Gut von 4000 Morgen verwaltet, sucht vom 1. Juli anderweitig Stellung.
Näheres postlagernd **Jerzyce 80.**

Ein Brenner,

37 Jahre alt, verh., ein Kind, 15 Jahre beim Fach, gegenwärtig in einer der größten nach neuestem System erbauten Brennerei thätig, kann vom jetzigen Prinzipal empfohlen werden, sucht, um sich zu verbessern, zum 1. Juli c. **Stellung.**
Gefl. Offerten bitte an Brenner **Sapieha,** Borowo pr. **Czempin** zu richten.

Bordeaux-Agentur.

Ein Bordeaux-Weinhaus sucht serieuse **Vertreter.** Offerten unter **T. 2332** an die Annoncen-Expedition von **Ed. Schlotte, Bremen.**

Suche sofort tüchtige

Mädchen und Knechte

nach Mecklenburg, **bei hohem Lohn und hober Provision.**

Posen. **Daniel,**
Hotel z. Deutschen Hause.

Ein Mühlen-Werkführer, für Mahl- und Schneidemühle wird gesucht. Abschriften der Zeugnisse einzusenden.

F. Soldan, Glemboczek,
bei Mur.-Goslin.

Für mein

Spezial-Schuhwaaren-Geschäft

suche für **sofort** einen **Verkäufer.**

Rob. Wrzesinski.
Inowrazlaw, Marktecke.

מצות

in vorzüglicher Qualität zum billigsten Preise, wie auch feines **Reibichs** empfiehlt
R. Adam.

על פסח בהכשר

Sr. Ehrwürden des Herrn
Dr. Feilchenfeld
empfehle hochf. frische **Tafelbutter,** vorzüglichen **Gartenhonig, Obst** in bester Güte.
R. Adam.

Commis, Comptoiristen rc. gesucht. A. Froese Berlin, Friedrichsbergerstr. 6.

Geübte **Schneiderin u. Lehrmädchen** können sich melden bei
M. Barber, Neuestr. 5.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 15. April, Vormittags 8 Uhr Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Pastor Zehn. Mittwoch den 18. April (Bußtag), 8 Uhr Abendmahl. 10 Uhr Predigt Herr Pastor Zehn.
St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 15. April, Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier Herr Pastor Schlecht. Um 10 Uhr Predigt Hr. Gen.-Sup. D. Geß. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abds 6 Uhr Herr Konf.-Rath Reichard.
Mittwoch den 18. April (Buß- und Bettag), früh 8 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Schlecht. Um 10 Uhr Predigt Herr Konf.-Rath Reichard.
Freitag den 20. April, Abends 6 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Schlecht.
Garnisonkirche. Sonntag den 15. April, Vorm. 10 Uhr: Herr Divisionspfarrer Meinke. (Um 11½ Uhr Sonntagsschule.)
Mittwoch den 18. April (Buß- und Bettag), Vorm. 10 Uhr Predigt Hr. Konf.-Rath Textor (Abendmahl).
Petri-Kirche. Sonntag d. 15. April, Vormittags 10 Uhr Hr. Konf.-Rath Textor.
Mittwoch den 18 April (Bußtag), früh 9½ Uhr Vorbereitung zum h. Abendmahl. 10 Uhr Predigt Herr Konf.-Rath Dr. Borgius (Abendmahl).
Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 15. April, Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr Katechismuslehre: Derselbe.
Mittwoch den 18. April (Landesbußtag), Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.
In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 6. bis zum 13. April:
Getauft 9 männl., 12 weibl. Pers.
Gestorb. 8 " 4 " "
Getraut 7 Paar.

Bordeaux-Stettin.

S.D. „Kiew" gegen 20. April.
S.D. „A. N. Hansen" Anfangs Mai.

Stettin-Bordeaux.

S.D. „Kiew" Anfangs Mai.

F. W. Hyllested in Bordeaux.
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Verein junger Kaufleute Posen.

Dienstag, den 17. April, Abends 8 Uhr, im Stern'schen Saale:

Vortrag

des Herrn Professor **Dr. Lazarus** aus Berlin:
„Die Gründe und Ziele geistiger Gemeinschaft."

Eintrittskarten verabfolgt Herr **Licht,** Sapiehaplatz Nr. 8 im Comptoir.
Hiesige Nichtmitglieder, Schüler und Schülerinnen haben **keinen** Zutritt.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die heut Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Elisabeth,** geb. **Petrick,** von einem kräftigen Mädchen beehre ich mich hocherfreut anzuzeigen.
Posen, den 12. April 1883.

v. Leupoldt,
Prem.-Lieut. im 1. Westpr. Gren.-Regt. Nr. 6.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Töchterchen wurden hocherfreut
Posen, den 12. April 1883.
Robert Auerbach und Frau geb. **Kalmus.**

Statt besonderer Meldung.
Durch die Geburt eines kräftigen Jungens wurden hoch erfreut der Königliche Regierungs-Sekretariats-Assistent
Birkholz nebst Frau, geb. **Groß.**
Posen, den 12. April 1883.

Am 10. d. Mts., Abends 6 Uhr, endete, nach hinzugetretener Lungenentzündung, ein sanfter Tod die schweren Leiden des am 7. März cr. durch Sturz von einem Neubau verunglückten Bautechnikers

Paul Eger
aus **Pieske,**

was seinen Freunden und Bekannten hierdurch mittheilen
Die trauernden Hinterbliebenen.
Berlin, den 12. April 1883.
Beerdigung am 14, Vormittags 9½ Uhr von der Leichenhalle des **Zwölfapostelkirchhofes.**

Geld- Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Am 7. Mai d. J. feiert das hiesige Gymnasium, hervorgegangen aus der 1833 gegründeten Realschule, das **50jährige Jubiläum der Schule.** Die ehemaligen Lehrer und Schüler und die Freunde der Anstalt werden zur Betheiligung eingeladen; die auswärtigen werden gebeten, dem Unterzeichneten von ihrer Absicht, dem Feste beizuwohnen, bis zum 1. Mai Kenntniß zu geben. Spezielle Einladungen ergehen nicht.
Meseritz, den 7. April 1883.
R. Marg, Gymnasialdirektor.

Loose z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Ziehung am 25. April c., à 3 M.
Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie, Ziehung am 28. Mai c., à 3 M.
Loose zur Kasseler Pferde-Lotterie, Ziehung am 30. Mai c., à 3 M.
sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

M. 18. J. I. fällt aus.

Kosmos M. d. 16. IV. 83. A. 8 U. L.

Oeffentliche **Ziehung** der

Zoologischen Garten-Lotterie

Sonnabend den 14. April, Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Tauber.
Loose à 1 M. sind noch zu haben im Vorstandsbureau, Bergstraße 4.

Der Vorstand des Vereins Zoologischer Garten zu Posen.

Heute Sonnabend, den 14. April:

Kaffee-Kränzchen,

zu welchem ich alle Freunde und Bekannte ergebenst einlade.
Julius Herforth,
Wronkerstr. 4.

Bergschloß-Saal

am Kalischer Thor.
Zum heutigen **Kaffee-Kränzchen** lade Freunde und Gönner ergebenst ein.
L. Pohl.

Heute Abend
Eisbeine
bei
E. Mähl.

Eisbeine jeden Sonnabend.
Oscar Mewes, Wronkerplatz 3.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, den 14. April 1883:
Vorstellung
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Vorletztes Gastspiel des k. k. Hofburgschauspielers Hrn. Dr. **August Förster** aus Wien.
Nathan der Weise.
Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Ermäßigte Preise.
Sonnabend d. 14. April 1883.
Gastspiel der Chansonette Fräulein **Lucca.**
Großes Concert und Theatervorstellung
(Neu!) (Neu!)
Adam und Eva im Paradiese. Kurzsichtig.
Das Nähere durch die Tageszettel.
Sonntag, d. 15. April:
Erstes Gastspiel der Drahtseil-Künstlerin u. Chansonette Fräulein **Marie Krüger.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Oppen mit Hrn. Herm. Geitner. Fräul. Bally Räther mit Rittergutsbesitzer Gustav Hellmich in Tarnast. Fräul. **Anna** Jacobs mit Lehrer Friedr. Matthias in Barneberg und Hötensleben.
Verehelicht: Hr. Siegfr. Elsner mit Frl. Lina Meyer. Herr Gustav Gebert mit Frl. Hedwig Schiller in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Max Kleinert, Hrn. Samuel Horwitz, Pastor Baethge in Werder b. Rehfelde.
Gestorben: Uhrmacher Fritz Schimmelpfennig. Fr. Anna Sinell, geb. Richter. Geh. Rechnungsrath a. D. Wilhelm Herms in Görlitz. Major a. D. Arved v. Plänkner in Luisenlund.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.